

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Wertages. Abonnementpreis mit Wochenscheit „Volk u. Welt“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 45 Reichspf. Einzelverkaufsp. 10 Reichspf.

Redaktion: Johannisstraße 40

Telefon { 905 nur Redaktion
926 nur Geschäftsstelle

Anzeigenpreis für die achteckige Wertheilze ober deren Raum 25 Reichspfennige, auswärts 30 Reichspfennige. Veranlagungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 20 Reichspfennige. Reklamen 90 Reichspfennige.
Geschäftsstelle: Johannisstraße 46

Telefon { 926 nur Geschäftsstelle
905 nur Redaktion

Lübecker

Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 206

Sonntag, 4. September 1926

33. Jahrgang

Neue Umsturzgefahr in Griechenland

Die mazedonischen Truppen revoltieren?

Athen, 3. September. (Eig. Drahtber.)

In Griechenland beginnt es wieder langsam zu gären. Alte Feindschaften flammern wieder auf und machen sich geltend durch scharfe öffentliche Auseinandersetzungen zwischen dem gegenwärtigen Ministerpräsidenten und dem venediktischen Parteiführer Kaffandaris. Unter seiner Führung wird in den letzten Tagen gegen den Ministerpräsidenten mit aller Schärfe der Vorwurf erhoben, daß auch er unter dem Einfluß der militärischen Kreise steht, die Pangalos beherrscht haben. Ministerpräsident Kondylis antwortet auf diese Angriffe in der Presse, daß die Venediktisten in ihm keinen leichten Gegner finden werden — und doch scheint es, als ob die augenblicklichen Geschehnisse eines Tages wieder durch einen neuen Machtkampf ihren Ausdruck finden. Es ist zweifellos so, daß auch Kondylis von gewissen Kreisen des republikanischen Militärs abhängig ist, ohne daß aber der Vergleich mit der Abhängigkeit des gestürzten Diktators Pangalos von den militärischen Kreisen berechtigt wäre. Welchen Ausgang die augenblicklich stattfindenden und noch mit

geistigen Waffen ausgetragenen Auseinandersetzungen über die zukünftige Politik Griechenlands nehmen werden, ist vorläufig völlig ungewiß.

*

Paris, 3. September.

Die Nachrichten über die Zwistigkeiten innerhalb der griechischen Armee erhalten eine gewisse Bestätigung. Nach Meldungen von der serbisch-griechischen Grenze ist es dem General Plassiras, der sich in Südflawien aufhält, gelungen, die griechische Grenze zu überschreiten. Plassiras soll die Saloniker Kontingente mazedonischer Truppen für sich gewonnen und die Absicht haben, an der Spitze dieser Regimenter nach Athen zu marschieren, um die Regierung des Generals Kondylis zu stürzen. General Kondylis soll seinerseits in Athen alle Regimenter, die sich in den Garnisonen in Mazedonien befinden, zu seiner Verteidigung zusammengesogen haben.

*

Aus Athen wird gemeldet, daß acht Offiziere der Garnison von Saloniki auf Befehl Kondylis verhaftet worden sind, da sie Versuche hatten, die Garnisonen gegen den General aufzumiegeln, die Verhaftung einer Koalitionregierung sowie die Entfremdung der Mitarbeiter Pangalos' aus der Armee zu verhindern.

Wie Spanien getrübt wird!

„Wiedertwählbare Ratsitze“

Genf, 3. September (Eig. Drahtber.)

Die Studienkommission des Völkerbundes nahm am Freitag vormittag den am Donnerstag nicht verabschiedeten Bericht über die Verteilung der Ratsitze mit einigen unwesentlichen Änderungen an. Es wurde gleichzeitig eine von Lord Robert Cecil entworfene und an die Adresse der spanischen Regierung gerichtete Entschließung folgenden Wortlauts verabschiedet:

„Die Mitglieder des Prüfungsausschusses richten vor ihrem Auseinandergehen an ihren spanischen Kollegen die Bitte, seiner Regierung den Ausdruck ihrer bestimmten Hoffnung zu übermitteln, daß sie seinen Bemühungen, dem Wunsch der spanischen Regierung sowie entgegenzukommen, als es die Umstände erlauben, eine wohlwollende Würdigung zuteil werden lassen möge.“

Der Ausschuss hat die Schaffung wiederwählbarer Ratsitze empfohlen, die ihre Inhaber in den Stand setzen werden, solange Mitglieder des Völkerbundes zu bleiben, als sie sich des Vertrauens der übrigen Völkerbundsmitglieder erfreuen. Um diesen Ratsitzen den Charakter der Würde und Sicherheit zu verleihen, hat der Ausschuss bestimmt, daß die Qualifizierung für diese Sitze nicht gleichzeitig mit der Erneuerung aller nichtständigen Ratsitze, sondern auf dem Wege einer besonderen Wahlhandlung der Versammlung erfolgen soll. Um ferner zu verhindern, daß eine Periode eintritt, während deren die Länder mit einem gerechten Anspruch auf solche Sitze hinsichtlich ihrer Stellung in Unklarheit verharren müßten, hat der Ausschuss bestimmt, daß die erste Qualifizierung für diese Ratsitze unmittelbar nach der Ratsitzwahl von 1926 vorgenommen werden soll. Um schließlich zu vermeiden, daß hinsichtlich der Dauer dieser Mandate der Eindruck der Ungewißheit entsteht — ein Punkt, hinsichtlich dessen die spanische Regierung Bedenken geäußert hatte — hat der Ausschuss seinen Antrag, der die Völkerbundsversammlung zur Anordnung einer allgemeinen Neuwahl aller nichtständigen Ratsitzmitglieder ermächtigt, zurückgezogen.

Der Ausschuss hofft, daß diese Bestimmungen zeigen mögen, daß die einmütig von den Ausschussmitgliedern abgegebenen Erklärungen ihres guten Willens gegenüber Spanien keine leeren Worte sind, sondern den unüberlegbaren Beweis ihrer Absicht darstellen, den spanischen Wünschen soweit entgegenzukommen, als es ihre Pflicht gegenüber einer Organisation zuläßt, an der Spanien bis jetzt in einer so bedeutungsvollen und ehrenvollen Weise teilgenommen hat.“

Der juristische Sachverständige des Auswärtigen Amtes, Ministerialdirektor Dr. Gauß, reiste nach Schluß der Sitzung nach Berlin zurück, wo er am Sonntag vor dem Reichskabinett Bericht über den Gang der Genfer Verhandlungen erstatten wird. Der deutsche Botschafter in Paris, v. Hoelsh, wird sich nach einem kurzen Ferienaufenthalt in der Schweiz

nach Paris zurückbegeben. — Um 3 1/2 Uhr nachmittags trat der Rat zur Besprechung des Beratungsergebnisses der Studienkommission zu einer öffentlichen Sitzung zusammen.

Die Mandatskommission

Genf, 3. September (Eig. Drahtber.)

Die Antwort Spaniens ist bis Freitag abend nicht in Genf eingetroffen. Der spanische Vertreter in der Studienkommission, der sonst keinerlei Vollmacht besaß, also auch nicht als spanischer Ratsvertreter in Frage kam, ist Sonntag früh von Genf abgereist.

Der Völkerbundsrat, der den Bericht der Studienkommission auf die Tagesordnung seiner Freitagssitzung gestellt hatte, vertagte dessen Beratung auf eine spätere Sitzung. Es gelangte die Beschlusse des memelländischen Landtags gegen die litauische Regierung zur Verhandlung, ohne daß man auf den materiellen Inhalt einging. Auf Antrag Chamberlains wurde beschlossen, die Frage des Völkerbundsrates bereits festgelegt worden war, von einem Juristenausschuss nochmals prüfen zu lassen. Das soll innerhalb 10 Tagen geschehen.

Eine längere Diskussion rief der Bericht des dänischen Ratsvertreter Anden über die Tätigkeit der Mandatskommission hervor. Sie hatte u. a. einen neuen Fragebogen für die Abfassung der Verwaltungsberichte der Mandatsmächte zur Genehmigung vorgelegt und machte die Andragung, in besonderen Fällen die Beschwerdeführer direkt zu vernehmen. Chamberlain setzte sich dagegen energisch zur Wehr. Er bezieht den neuen Fragebogen als viel zu weitgehend und erklärte die Vernehmung von Eingeborenen durch ein Völkerbundsorgan als geradezu verhängnisvoll. Schließlich mußte doch klar unterschieden werden, wer die Verantwortung für die Mandatsverwaltung trägt, die Mandatsmächte oder die Mandatskommission. Briand unterstützte seinen englischen Kollegen, mochte aber die Verhandlung zu größter Vorsicht in der Behandlung der Mandatsgebiete mahnte. Der Vizepräsident der Mandatskommission von Rees verteidigte ganz entschieden die Auffassung der Mandatskommission unter Hinweis auf Artikel 22 des Völkerbundsstatutes und ihre fünfjährige Erfahrung. Endlich wurde beschlossen, die Mandatskommission um eine bestimmte Fassung ihrer Anregung zu ersuchen. Ueber den neuen Fragebogen sollen sich die Mandatsregierungen zunächst noch schriftlich äußern können.

*

SD. Die Konferenz zur Prüfung der Vorbehalte der Vereinigten Staaten über ihren Beitritt zum Internationalen Gerichtshof hat — wie uns aus Genf gedruckt wird — am Freitag die allgemeine Aussprache beendet und zur eingehenden Prüfung der juristischen Tragweite des fünften amerikanischen Vorbehalts einen 14gliedrigen Ausschuss eingesetzt.

Wer ist „Heinz“?

Die völkische Nordplantage

Der vor wenigen Tagen verhaftete Redakteur des „Stahlhelm“, Friedrich Wilhelm Heinz dürfte trotz aller Versuche von befreundeter Seite zu seiner Freilassung bis zur völligen Aufklärung des ihm zur Last gelegten Vergehens nicht aus dem Gefängnis unter Inhaftung entlassen werden. In der Angelegenheit ist inzwischen aber, wie der „Soz. Presseklub“ erfährt, infolge einer Wendung eingetreten, als der angeblich auf Anstiftung von Heinz ermordete frühere Hauptmann

Wagner am Donnerstag von der Berliner Kriminalpolizei ermittelt werden konnte. Das gegen Wagner vor Jahren unter Beteiligung von Heinz verübte Attentat verlief nicht tödlich; Wagner flüchtete damals nach seiner Genesung aus dem Lazarett, weil er sich ebenfalls verschwiegenen Vergehens gegen die Gehehe schuldig gemacht und hielt seitdem sich hauptsächlich in Berlin verborgen. Der verhaftete Stahlhelmredakteur Heinz dürfte sich deshalb, soweit der Fall Wagner in Frage kommt, hauptsächlich wegen Mordanschlags mit schwerer Körperverletzung verantworten haben.

Kürzt die Arbeitszeit!

Berlin, 3. September.

Die Anregung der holländischen Gewerkschaften, gegen die Bedrohung des Achtstundentages durch Mussolini mit dem Boykott der italienischen Waren Front zu machen, zeigt von neuem, daß die internationale Arbeiterchaft gewillt ist, im Kampf um die Verkürzung der Arbeitszeit, koste es, was es wolle, endlich einen Schritt vorwärts zu kommen. In einer Zeit, wo das Arbeitstempo in den Fabriken und Werkstätten verdammt scharf wird und die Arbeitskräfte sich bedenklich rasch abnutzen, ist die Dekretierung des Neunstundentags, wie sie Mussolini in Italien vornahm, ein gemeingefährlicher Wahnsinn, gegen den man im Interesse der Volksgesundheit mit allen Mitteln vorgehen muß.

Die Rationalisierung hat der industriellen Welt ein neues Gesicht, mit sehr ernsten Zügen, gegeben. Die historische Stunde dafür, aus der neuen wirtschaftlichen und technischen Entwicklung die Konsequenzen zu ziehen, ist da. Wir stehen vor einem neuen Abschnitt einer Entwicklung, die schon seit fast hundert Jahren im Gange ist. Seit hundert Jahren gehen, geschichtlich gesehen, Rationalisierung der Wirtschaft und Verkürzung der Arbeitszeit Hand in Hand. Wie ein Märchen klingt es, wenn wir hören, welche Arbeitszeit unsere Väter und Großväter hatten: 12, 15 und 18 Stunden waren vor 50, 30 und 20 Jahren noch sozusagen das Normale. Ueberall, wo die Rationalisierung vorwärtschritt, wurde im Laufe der Zeit, trotz aller Widerstände, der Arbeitstag verkürzt. Amerika ist das klassische Land der Rationalisierung. Dort stieg der Prozentsatz der in den Fabrikbetrieben 48 oder weniger Stunden beschäftigten Arbeiter von 11,8 Prozent im Jahre 1914 auf 46,1 Prozent im Jahre 1923. Bedauerlicherweise haben wir aber bis zur Stunde noch keinen genauen statistischen Ueberblick über den Zusammenhang von Rationalisierung und Arbeitszeitverkürzung in den verschiedenen Industrieländern. Auch bei dem Internationalen Arbeitsamt liegt eine solche Statistik nicht vor. Diese Lücke sollte sobald als möglich ausgefüllt werden.

Der Achtstundentag ist heute durch die Entwicklung bereits überholt. Auf der einen Seite Steigerung der Produktion durch die rationalisierten Betriebe und Arbeitsmethoden, auf der anderen Seite schwache Konjunktur in Europa, ja fast in der ganzen Welt! Der Weg, der aus dieser Sackgasse herausführt, muß auch über das Stadium der Arbeitszeitverkürzung gehen. Hier Rationalisierung, dort Arbeitslosigkeit — zwischen Scylla und Charibdis kommen wir nur hindurch, wenn wir vom Achtstundentag heruntergehen und in den Betrieben statt mit einer Schicht mit zwei oder drei Schichten arbeiten. Die Fluktuation unter den Arbeitern — die die Rettung Deutschlands vor sozialen Erschütterungen — die bis jetzt dem Zufall überlassen blieb, muß in geregelte Bahnen gebracht werden. Systematische Fluktuation durch Arbeitszeitverkürzung, damit alle in bestimmtem Turnus an die Arbeit herankommen. Arbeit ist eine sehr kostbare Sache geworden: jeder hat ein Recht auf Arbeit wie ein Recht zu leben.

Neben der nationalwirtschaftlichen Neuordnung der Arbeitszeit muß der Kampf gegen den sozialen Rückstand in der ganzen Welt auf internationaler Plattform mit verstärkter Energie aufgenommen werden. Nicht nur der Gedanke an den Boykott italienischer Waren ist zu überlegen — gegen die soziale Rückständigkeit in Istersee, in den Kolonialländern, in den neuindustrialisierten Gebieten Chinas, Indiens, Südafrikas usw. ist Front zu machen. Das Kapital wandert in der Linie des geringsten sozialen Widerstandes. Er ging in die überseeischen Gebiete, wo billige und willige Arbeitskräfte zur Verfügung stehen und die Ausbeutung hemmungslos und brutal erfolgen kann. Das soziale Dumping der Kolonialländer erhält von Jahr zu Jahr immer größere Bedeutung für die europäische Arbeiterchaft. Je tiefer das soziale Niveau der Kolonialarbeiter liegt, desto tiefer sinkt der Lebensstandard des europäischen Arbeiters. Bei der sozialen Pyramide muß unten der Hebel angelegt werden. Zusehends wächst die Gefahr, daß die übermäßig große Arbeitszeit, die elenden Löhne, die Bedürfnislosigkeit der überseeischen Arbeitermassen wie ein Bleiklotz jeden sozialen Fortschritt in Europa hindert. Das Internationale Arbeitsamt geht deshalb jetzt systematisch an die Untersuchung der sozialen Verhältnisse der Kolonialgebiete, vor allem der fernöstlichen Staaten, heran. Die sozialen Errungenschaften fortgeschrittener Volkswirtschaften Europas haben sich zu wappnen gegenüber dem sozialpolitischen Druck rückständiger Länder und Kontinente. Der Kampf um die Verkürzung der Arbeitszeit muß also im Weltmaßstab geführt werden, und deshalb ist es auch für den deutschen Arbeiter keine Bagatelle, wenn Deutschland jetzt endlich Mitglied des Völkerbundes wird. Politisch mag dieser Völkerbund einstweilen noch ein großes Fragezeichen sein. Das ändert nichts daran, daß er im Augenblick den internationalen Fortschritt eine neue Plattform und einen besseren Kampfbojen schafft.

Nur wer mit offenen Augen diese bedeutenden sozialpolitischen Vorgänge in der Welt betrachtet und würdigt, nur wer den Mut hat, aus diesen Vorgängen die Konse-

Kapitalismus und Arbeiterschaft!

Die Stimme eines Großkapitalisten

Dresden, 3. September. (Eig. Drahtb.)

Auf der Tagung des Reichsverbandes der Deutschen Industrie hielt das Verbandsmitglied Generaldirektor Dr. Silberberg eine Aufsehen erregende Rede, in der er betonte, daß das deutsche Unternehmertum restlos auf „staatsbejahendem Standpunkte“ stehe. Nach einer ausführlichen Rechtfertigung der Unternehmertätigkeit, bei der er insbesondere die Kartelle verteidigte und das Eindringen des Staates in die Privatwirtschaft zurückwies, charakterisierte er die Stellung des industriellen Unternehmertums zur Arbeiterschaft folgendermaßen:

„In der Beschäftigung stellt das Eigentum an der Arbeitskraft einen besonders zu behandelnden Komplex dar. Dabei muß ich die Auffassung von der Hand weisen, als wenn ich damit lediglich die Handarbeit meine; im Gegenteil, ich will damit alle diejenigen Individuen zusammenfassen, im weitesten Sinne gedacht, die durch Bewertung und in Betätigung ihrer körperlichen und geistigen Arbeit ein aus dieser fließendes Einkommen ziehen. Bei uns in Deutschland, wo weite Kreise mehr oder weniger an einer starken Ueberföderung des organisierten Organisationslebens, drückt sich diese umfassende Auffassung auch schließlich darin aus, daß fast alle Berufe, sogar die öffentlichen Beamten, sich gewerkschaftlich organisiert haben. Ich möchte glauben, daß man sich hierbei dem Druck von unten und der Stimmung gefolgt ist, die nun einmal bei uns als Auswirkung der Revolution geherrscht hat, und daß man sich heute mit Anstand aus dieser Ueberföderung des Organisationsgedankens herauslösen könnte. Wie dem aber auch sei, es muß rüchhaltlos und dankbar anerkannt werden, daß die alten Gewerkschaften, soweit sie über einen alten Stamm gewerkschaftlich geschulter und disziplinierter Mitglieder und charakterfester Führer verfügen — ich nenne hier, ihn und uns ehrend, den Namen Legein — sich große Verdienste dadurch erworben haben, daß sie ernstlich mitwirkten, die revolutionäre Bewegung von den Arbeiter- und Soldatenräten wieder zu einer geordneten Staatsverwaltung zu führen. Dankbar sei auch an dieser Stelle und in diesem Zusammenhang des ersten Reichspräsidenten Friedrich Ebert gedacht.“

Der Redner wandte sich dann weiter gegen die Ueberorganisation sowohl bei Arbeitnehmern wie bei Arbeitgebern, erklärte, daß die Einstellung der Unternehmer zu der Arbeiterschaft nicht immer die richtige war, daß sich aber in dem Unternehmertum eine Wandlung der Geister vollzogen habe. Damit ging er zu folgenden hauptsächlichsten Ausführungen über:

„Es hieße sich selbst etwas vormachen, wollte man verkennen, daß die überwiegende Mehrheit der deutschen Arbeiterschaft in der Sozialdemokratie, eine Minderheit in der Zentrumspartei, ihre politische Vertretung findet. Die in den christlichen Gewerkschaften organisierte Minderheit leidet unter allen Umständen einer Minderheit, die sich vor allem in der Ueberpannung sozial- und lohnpolitischer Forderungen ausdrückt, die wieder bei der Mehrheit, den freien Gewerkschaften, die Tendenz zum Ueberbieten auslöst. Das Unternehmertum hat natürlich darauf sehr zu achten, daß es nicht noch mehr, wie es schon geschehen ist, von diesem Wettstreit, dem wirtschaftspolitische Ueberlegung fremd sind, betroffen wird und seinen Forderungen zu zahlen hat. Aber nicht nur dem Unternehmertum erwachsen aus dieser Lage besondere Schwierigkeiten; sie entstehen mindestens in demselben Umfange für die Zentrumspartei, so lange die Sozialdemokratie Oppositionspartei ist. Deshalb ist es eine auf die Dauer in höchstem Maße allgemeinpolitisch und wirtschaftspolitisch unerträgliche und schädigende Lage, wenn eine große Partei wie die Sozialdemokratie in einer im deutschen Parlamentarismus mehr oder weniger verantwortungsfreien Opposition steht. Man sagte einmal, es kann nicht gegen die Arbeiterschaft regiert werden. Das ist nicht richtig, es muß heißen: Es kann nicht ohne die Arbeiterschaft regiert werden, und wenn das richtig ist, muß man den Mut zur Konsequenz haben, es soll nicht ohne die Sozialdemokratie, in der die überwiegende Mehrheit der deutschen Arbeiterschaft ihre politische Vertretung findet, regiert werden. Die deutsche Sozialdemokratie muß zur verantwortlichen Mitarbeit herantreten. Sie wird auch als Partei zugrunde gehen, wenn sie sich nicht hierzu entschließt. Dazu ist von unserem Standpunkt aus Voraussetzung, daß die soziale Demokratie auch den Mut hat, die Forderungen aus den Lehren zu ziehen, die sie in und seit der Revolution erhalten hat: sie hat nicht die Macht und die Kraft und die Fähigkeit, den Staat allein zu beherrschen und zu führen. Wirtschaftspolitisch leben wir nicht auf einer einseitigen Insel und können wir mit den Mitteln eines Robinson Crusoe ein Volk von 63 Millionen physisch und kulturell nicht erhalten. Wir leben in einer Welt, die ihre Existenz und Kultur auf kapitalistischen Wirtschaftsmethoden aufgebaut hat, nicht auf einem ererbenden Finanzkapitalismus, den das deutsche Unternehmertum ebenso ablehnt, wie die Arbeiterschaft, sondern auf einem Kapitalismus als Grundlage einer durch organisierte Produktion und einer rationalisierten Güterverteilung bis zur Güterteilung. Wenn eine soziale Demokratie sich so auf den Boden der Tatsachen stellt, den radikalen Sozialismus und die immer zerstörende, nie aufbauende Politik der Straße und der Gewalt ablehnt, wird sie zusammen mit dem Unternehmertum und unter seiner Führung (!) Deutsch-

land und die deutsche Wirtschaft wieder zu Erfolgen und Blüte führen.“

Ich glaube also hier feststellen zu dürfen, daß das industrielle Unternehmertum sich zu der Erkenntnis durchgerungen hat, daß das Heil für Deutschland und Deutschlands Wirtschaft nur in der vertrauensvollen Kooperation mit der deutschen Arbeiterschaft liegt, und daß, darauf fußend, auch weite Kreise des deutschen industriellen Unternehmertums den Mut zu der Schlussfolgerung haben, daß die politische Mitarbeit und Mitverantwortung der sozialdemokratischen Partei angestrebt werden muß. Wir haben in Deutschland zusammen viel wieder aufzubauen. Dazu sind in erster Linie die beiden aufstrebenden Schichten im Volke berufen: Das deutsche Unternehmertum, im weitesten Sinne gedacht, und die deutsche Arbeiterschaft. Kein Teil hat es bis jetzt dem andern leicht gemacht, zu einer aufbauenden Zusammenarbeit zu gelangen, sicher nicht die politische Vertretung der Arbeiterschaft und ihre Exponenten, die für sich alle Anerkennung verlangen, aber verkennen, daß sie ohne kräftiges, auf guter Tradition beruhendes Unternehmertum nichts ist. Manches haben die Organisationen der Arbeiterschaft erreicht. Aber eines haben sie nie gelernt und werden sie nie können: „Arbeit schaffen.“ Das kann nur das Unternehmertum, das eine geistig und körperlich gesunde Arbeiterschaft hinter sich weiß.“

Wir geben diese Ausführungen des Generaldirektors Silberberg ohne Kommentar wieder. Sie sind auf jeden Fall außerordentlich bemerkenswert als Zeichen beginnender Einsicht auch in manchen Kreisen der Großindustrie. Was Silberberg gesprochen hat, hört sich etwas anders an als das gedankenlose Gerede der Leute um die „nationalen Verbände“.

Die Tagung

Dresden, 3. September. (Eig. Drahtb.)

Am Freitag nachmittag begann im Dresdener Vereinshaus die öffentliche Tagung der 7. Hauptversammlung des Reichsverbandes der Deutschen Industrie. Die Tagung wurde dieses Mal in Sachfen, dem Mittelpunkt der deutschen Fertigwarenindustrie, abgehalten, nachdem sie im vorigen Jahre in Köln, dem Gebiet der eigentlichen Schwerindustrie, stattgefunden hatte. Schwerindustrie und Fertigindustrie sind zwei Gegensätze, die gerade im letzten Jahre während der Handelsvertragsverhandlungen und der Vertretung schärfer als je zutage getreten sind. Es ist auch kein Zufall, daß die Vertreter Sachfens die Stellung ihres Landes als Exportland betonen. Sie haben angesichts der wirtschaftspolitischen Begünstigung der Schwerindustrie zweifellos allen Grund dazu.

Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius

wies in seiner Begrüßungsrede darauf hin, daß es darauf ankommt, die Gegensätze zwischen Schwerindustrie und dem Export auszugleichen. Er betonte, daß er sich während der letzten schwierigen Handelsvertragsverhandlungen ständig in diesem Sinne bemüht habe. Leider muß man dem Minister bescheinigen, daß seine Erfolge in dieser Richtung ziemlich begrenzt sind. Man möchte wünschen, daß bei den kommenden Handelsvertragsverhandlungen die Fertigwarenindustrie gegenüber dem schwerindustriell-agrarischen Block mehr Rücksicht und Entgegenkommen erfährt. Eine solche Politik dürfte nämlich im Interesse des gesamten Wirtschaftslebens liegen.

Durch die Begrüßungsreden klang ausgeprägt der Ruf nach Zusammenarbeit sämtlicher Kräfte und Faktoren in der Wirtschaft, nach einer Sammlung aller Kräfte. Typisch dafür ist eine Stelle in der Begrüßungsrede des sächsischen Industriellen Morat. Nach seinem der Presse vorliegenden Manuskript führte Morat die Entziehung des Reichsverbandes im Jahre 1919 darauf zurück, daß die deutsche Industrie vor Aufgaben stand, um dem Ansturm der sozialistischen Anschauungen, der sozialistischen Politik abzuwehren. In seiner am Freitag gehaltenen Begrüßungsrede erfuhr er das Wort sozialistisch durch wirtschaftsfeindlich. Die Ausführungen erschienen sehr wahrscheinlich der Zensur des Reichsverbandes ziemlich unangebracht. Seine Meinung dürfte am besten durch einige Stellen aus der Rede Duisbergs gekennzeichnet werden. Er führte u. a. wörtlich aus: „Was die Arbeiter- und Arbeitgeberverbände anbetrifft, so stehen diese noch immer im großen Gegensatz. Wann wird wohl bei uns endlich einmal der Weg gefunden, wo diese beiden wichtigen Faktoren des Arbeitsprozesses ihr Heil und Wohlergehen in gemeinsamer Ausprache mit hemmungsloser Förderung des Wertgedankens finden? Wann werden Klassenkampf und Klassengegnerschaften schwinden oder wenigstens auf ein Mindestmaß herabgeführt werden, Leistungen mit hohen Einkommen die gerechte Würdigung finden?“

Das Referat Curtius über „Wirtschaftliche Forderungen der deutschen Industrie“ zeigte, daß der Reichsverband von allen Plänen seines 1925 veröffentlichten Programms, die sich mit einer vernünftigen und verheißungsvollen Wirtschaftspolitik nicht vertrügen, keinen Buchstaben zurücknimmt. Die Teile des Programms, die sich besonders gegen die Arbeiterschaft richten, die agrarische Stellungnahme gegen den Tarif und die Einstellung gegen das Arbeitschutzgesetz: an all dem hält man fest.

Angelegenheit handle. Dem Kaufmann gelang es, zu entfliehen; er fuhr über Hamburg nach Amerika. Jetzt stellt sich heraus, daß Bachrach es war, der den betrügerischen Kaufmann aus seiner Fahrt bis Hamburg begleitete und ihm zur Flucht verholfen hatte.

Gegen einen Freund Bachrachs, den Kriminalkommissar Kuratowski, wird der Vorwurf erhoben, daß er in Berlin, Markgraf-Platz 237 und Wilmersdorfer Straße 39 drei Häuser auf seinen Namen und den seiner Frau überschreiben ließ. Ueber die näheren Einzelheiten dieser Häuserwerbungen werden weitere Enthüllungen angekündigt.

Bierkötter in Berlin

Am Freitag nachmittag um 5.20 Uhr landete der Kanalbezwinger Bierkötter, aus seiner Heimat Köln kommend, auf dem Flugplatz in Berlin, wo ihm ein begeisterter Empfang bereitet wurde. Tausende hatten sich auf dem Flugplatz und dem anschließenden weiten Tempelhofer Feld eingefunden, darunter die Führer der deutschen Schwimmverbände, Vertreter der Stadt Berlin, der Verein der Rheinländer und zahlreiche Wasserportler mit bekannten Namen. Von den Hallen des Flugplatzes westen die Fackeln des Reiches und der Stadt Berlin. Um 5 Uhr war die Gattin Bierkötters, selbst eine Meisterschwimmerin, die nächsten Jahr den Kanal durchschwimmen will, mit ihrem Kinde erschienen. Um 5.40 Uhr kündeten Sirenen die Annäherung des Kölner Flugzeuges an. Es beschrieb zwei Schleifen über dem Platz, begründet von Hochrufen und jubelndem Winken. Unmittelbar nach der Landung erschien Bierkötter in der Kabine, von allen Seiten umdrängt und beglückwünscht. Ansprachen hielten der Direktor der Luft-Hansa, Oberamtsrat Häppler für die Stadt Berlin, ferner ein Vertreter der Rheinländer und der Vorsitzende des Berliner Schwimmverbandes. Sie alle unterstrichen die historische Bedeutung der Durchquerung des Kanals in einer unerhört kurzen Zeitdauer. Von Schwimmern wurde Bierkötter, mit einem Lorbeerkranz geschmückt, auf des Schuften zum Kraftwagen getragen.

quenzen zu ziehen, darf darauf rechnen, Seite an Seite mit der Sozialdemokratie in der deutschen Regierung mitzuarbeiten. Auf der Tagung des Reichsverbandes der deutschen Industrie in Dresden ist soeben aus dem Munde Silberbergs das Wort gefallen, daß es ohne die Sozialdemokratie nicht geht. Dieses Wort hat nur dann Sinn und Verstand, wenn es bedeutet, daß es ohne die Gedanken und Ideen der Sozialdemokratie, vor allem auf sozialpolitischem Gebiet, nicht geht. Wer sozialpolitisch, vor allem in der Verkürzung der Arbeitszeit, mit uns gehen will, der ist uns willkommen.

Um die Volksgesundheit

Tagung der Krankenpfleger

Köln, 3. September. (Eig. Drahtb.)

Am 2., 3. und 4. September tagte im Düsseldorf Volkshaus die 5. Reichskonferenz des Gesundheitswesens im Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter. 120 Vertreter des Krankenpflegepersonals aus allen Gegenden Deutschlands waren versammelt. Dr. Moses-Berlin hielt einen Vortrag über das Thema: „Im Kampfe um die Volksgesundheit“. Seine Ausführungen gipfelten in der Forderung, daß der Kampf um die Volksgesundheit ein politischer und gewerkschaftlicher Kampf sein müsse. Der deutschen Wirtschaft legte der Redner nahe, Wirtschaftswissenschaften zu treiben, das bedeute Sozialpolitik, die in ihrer segensreichen Auswirkung die Produktion hebe.

Das zweite Referat „Das Krankenpflegepersonal im Dienste der Allgemeinheit“, das der Sekretär des Verbandes Kurpat hielt, erweckte in seiner Art ebenfalls starkes Interesse der Tagungsteilnehmer. Der Redner ging von dem Gelehrten Weltsharmonie aus. Wie in der menschlichen Gesellschaft die Arbeit noch immer nicht die hohe Wertung erfährt, die ihr zukommt, so sei auch innerhalb der großen Gruppe der Arbeit des Krankenpflegepersonals noch nicht zu der Wertung gelangt, die ihr zukommt. Als dritter Redner sprach Dittmer vom Verbandsvorstand in Berlin. Seine Ausführungen gingen dahin, daß die Ausbildung des Krankenpflegepersonals reichsgesetzlich sein müsse.

Die Versammlung nahm folgende Entschließung an: „Die vom 2. bis 4. September in Düsseldorf tagende 5. Reichskonferenz des Gesundheitswesens im Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter bestätigt nochmals die grundsätzlichen Forderungen über die Ausbildung und Prüfung des Krankenpflegers, Krankenpflegerin, Bade- und Massagepersonals, wie sie bereits in Jena 1919 und Dresden 1924 aufgestellt wurden. Nach den bisherigen Erfahrungen sind die in Kreisen und anderen Einzelstaaten in den letzten Jahren erlassenen Prüfungsordnungen auch heute noch unzureichend. Durch die Vielfältigkeit dieser Bestimmungen und ihren inkonstanten Charakter ergeben sich in der Praxis erhebliche Schwierigkeiten, die nur durch ein obligatorisches Reichsgesetz aufgehoben werden können. Die Reichskonferenz hält damit die Schaffung eines solchen Reichsgesetzes für eine dringende Notwendigkeit und beauftragt, nochmals bei dem Reichsminister des Innern und den gesetzgebenden Körperschaften Anträge auf Schaffung eines Reichsgesetzes zu stellen. Dabei sind folgende Forderungen zu berücksichtigen: 1. Errichtung einheitlicher reichsgesetzlicher Vorschriften über die obligatorische Ausbildung und staatliche Anerkennung des Krankenpflegers, Krankenpflegerin, Bade- und Massagepersonals. 2. Errichtung einer genügenden Anzahl von staatlichen Krankenpflegeschulen für männliches und weibliches Pflegepersonal. 3. Erlass von ausreichenden Uebergangsbestimmungen für die Gewährung der staatlichen Anerkennung an die im Fernstudium Tätigen.“

Die Reichskonferenz erwartet vom gesamten Pflegepersonal, daß diese Bestrebungen mit allen Kräften unterstützt werden.“

Der österreichische Bundeskanzler Dr. Kamel

sollte mit seiner Regierung auf sozialdemokratischen Antrag unter Auflage gestellt werden. Abgeordneter Genosse Austerlitz begründete den sozialdemokratischen Minderheitsantrag und charakterisierte das verfassungswidrige Verhalten der Regierung, die, ohne verfassungsmäßige Genehmigung der christlich-sozialen Zentralbank deniger Sparfassen 62 Millionen Schilling (37,2 Mil-



lionen Reichsmark) zur Einführung gegeben hat. Die Mehrheit der Bundesversammlung lehnte den Antrag sozialdemokratischer Genossen ab. Dr. Kamel, dessen Bild wir heute bringen, ist Bundeskanzler und leitet gleichzeitig das Ministerium des Inneren. Seine Bundesregierung besteht aus 6 Christlichsozialen, 2 Großdeutschen und 1 parteilosen Beamten.

Danzigs Sanierung

SPD. Danzig, 3. September. (Eig. Drahtb.)

Das seit Wochen schwer umkämpfte Sanierungswerk des Freistaates Danzig ist am Freitag im Volkstag abschließend zum Abschluß gekommen. Damit haben auch die innerpolitischen Auseinandersetzungen, die den Fortbestand der jetzigen Regierungskoalition der bürgerlichen Mitte mit den Sozialdemokraten weitaus gefährdeten, vorläufig ihren Abschluß gefunden. Die in der Hauptsache von der Sozialdemokratie betriebene Sanierung ist von Finanzansatz des Reichsverbandes zur Voraussetzung für die Erreichung einer größeren Anleihe gemacht worden. Der Staatshaushalt des Freistaates Danzig weist eine Verschuldung von 15 Millionen Gulden auf, der in der Hauptsache durch eine Minderung der Zollentnahmen infolge des Rückganges des polnischen Handels entstanden ist. Ueber die Erhaltung des Danziger Anteils an den Zöllen finden derzeit Verhandlungen mit Polen statt.

Der Finanzansatz des Reichsverbandes ist von Danzig um 10 Millionen Gulden in seinem Haushalt. Sie soll erzielt werden durch eine Erhöhung der von der bisherigen demokratischen Regierung ausgesetzten Zöllentnahmen. Bei den Zöllentnahmen, die im September von 17 Millionen Gulden auf 26 Mil-

lionen auszuweichen, sollen 4 Millionen durch Gefahrsabbau gepart werden. Die Zöller sollen von 225 Gulden an um 4 Proz. steigend bis zu 10 Proz. geführt werden. Von bürgerlicher Seite war auch eine Kürzung der Erwerbslosenunterstützung gefordert worden. Diese Forderung konnte von der Sozialdemokratie vereitelt werden. Damit wird eine Aufschubfrage vom Arbeitsverdienst von je 1 Proz. für Arbeitgeber und Arbeitnehmer eingeführt, gleichzeitig als Vorbereitung für eine Erwerbslosenversicherung. Außerdem wird die Einkommensteuer um 3 Proz. erhöht. Für die Ledigen mit mehr als 100 Gulden Monatseinkommen fällt die soziale Steuerermäßigung fort.

Durch all diese Maßnahmen wird der Etat ins Gleichgewicht gebracht werden. Es wird erwartet, daß der Völkerratsrat, dem diese Beschlüsse in seiner jetzigen Tagung durch eine Danziger Delegation unterbreitet werden, die Gewährung einer Anleihe in Höhe von 60 Millionen Gulden erwirkt, die zur Sanierung des Danziger Wirtschaftslebens dienen soll.

Der polnische Polizeistandal

Warschau, 3. September. (Eig. Drahtb.)

In der Warschauer Presse werden weiter haarsträubende Meldungen in der Warschauer Kriminalpolizei angebracht, deren Richtigkeit kaum glaublich erscheint, wenn die Angaben nicht so genau sind und die Gewährsmänner nicht so zuverlässig. Die meisten Berichte rücheln sich gegen den Kriminalinspektanten Bachrach. Er war kürzlich benannt, einen Kaufmann, der 12000 Dollar veruntreut hatte und nach Warschau geflohen war, zu verhaften. Er erhielt als Kesselpolizist 500 Dollar und begab sich nach Rumänien. Anscheinend der Betrüger aber zu verhaften, verhofft er sich zu weiteren Flucht nach Warschau, wovon er nach Warschau zurückkehrte und die Erklärung abgab, die Verhaftung sei erfolgt. Die Auslieferung würde am diplomatischen Wege erfolgen. Ein anderer Kaufmann hatte seine Kasse durch Bachrach veruntreut um 100000 Dollar gekündigt. Die Kriminalpolizei legte eine Verhaftung ab, da es sich um eine „politische“

Volkswirtschaft

Das kostspielige Spiritus-Monopol

Das deutsche Spiritusmonopol hat sich infolge seiner falschen Festlegung und seiner ungewöhnlichen Organisation durchaus nicht in der Weise entwickelt, wie man es bei seiner Begründung erwarten mußte. Seine kaufmännische Bewegungsfreiheit war eingengt durch Bestimmungen in der Satzung, die bestimmte, daß das Spiritusmonopol ohne Rücksicht auf den zu erzielenden Verkaufspreis große Mengen von Spirit den landwirtschaftlichen Brennereien abnehmen mußte, und zwar zu einem Nebenkaufpreis, der unter Mitwirkung der Agrarier zustande kam und in Wirklichkeit eine Rückversicherung der Brenner gegenüber jeder fremden Konkurrenz darstellte. Die Spiritusbestände beim Reichsmonopolamt wurden auf diese Weise immer größer, da das Amt selbst das Risiko der Preis- und Absatzschwankungen zu tragen hatte. Darüber hinaus scheint aber auch die Monopolverwaltung auf anderen Gebieten durchaus nicht immer übermäßig kaufmännisch vorgegangen zu sein. Der jetzt dem Reichstag vorgelegte Bericht der höchsten Revisionsinstanz für Unternehmungen des Reiches, nämlich des Rechnungshofes zählt eine Reihe von Fällen auf, in denen das Monopolamt durchaus unkaufmännisch gewirtschaftet hat. Der Bericht bezieht sich auf das Jahr 1923/24.

So hat das Reichsmonopolamt, um sich den damals knappen Kartoffelspirit zu sichern, an Laugenbrennereien Kredite gegeben. Die im Jahre 1923 geschlossenen Verträge sahen vor, daß für die Darlehen 15 Jahre lang keine Zinsen gezahlt zu werden brauchen. Um die Wertbeständigkeit der Darlehen zu garantieren, hat man den Schuldbetrag auf Weingeist umgerechnet. Auf diese Weise schulden die Laugenbrennereien der Reichsmonopolverwaltung am Ende des Geschäftsjahres 1923/24: 615 000 Liter Weingeist im Werte von 287 000 Goldmark. Der Rechnungshof beanstandet mit Recht, daß es unzulässig war, den Kredit für 15 Jahre zinslos zu geben, zumal die Monopolverwaltung für die Aufrechterhaltung des Betriebes selbst Kredite braucht und dafür 9 Proz. jährlich ausgeben muß. Sie erleidet also eine jährliche Zinseinbuße von etwa 17 000 Goldmark. Nimmt man an, daß dieser Zinsfuß in den nächsten Jahren bleibt, so ergebe sich daraus ein Verlust von 255 000 Reichsmark, also mehr als die Darlehenssumme betrug. Aber auch wenn die Zinssätze sinken, wird der Gesamtzinsverlust nicht viel kleiner sein als der ausbleibende Betrag. Den Brennereien steht nämlich dieser Verlust des Monopolamtes als Gewinn zu.

Einen ganz eigenartigen Vertrag hat die Monopolverwaltung mit einer Spiritfabrik abgeschlossen. Darin verpflichtete sich die Verwaltung, den Aktionären der Spiritfabrik nach den notwendigen Abschreibungen und Rückstellungen 40 Jahre lang 162 000 Reichsmark Dividende jährlich zu zahlen. Das sind 18 Proz. des Kapitals dieser Gesellschaft, welches 900 000 Reichsmark beträgt. Nun ist der Verlust für die Monopolverwaltung nicht ganz so schlimm, weil sie selbst ein Drittel des Aktienkapitals der Spiritfabrik besitzt und die hohe Dividende, die in dem Vertrage garantiert ist, ihr zu einem Kurse von 400 Proz. anzukaufen. Diese Vertragsbestimmung ist geradezu einzigartig, wenn man daran denkt, daß das Reichsmonopolamt durch seine hohe Dividendengarantie erst diesen hohen Kursstand verhängt, um dann selber den hohen Preis für die Aktie anlegen zu müssen. Aber die Verpflichtungen der Monopolverwaltung sind auch damit noch nicht erschöpft. Einmal hat sie zu allem die Aufgabe übernommen, für etwa notwendig werdendes weiteres Betriebskapital zu sorgen; schließlich befindet sich eine Bestimmung in dem Vertrag, wonach die Monopolverwaltung am 1. Oktober 1929 das gesamte Vermögen der Spiritfabrik zu dem Werte übernimmt, den es im Jahre 1919 hatte, nämlich 8 600 000 Reichsmark.

Jetzt hat man keine Mühe damit, aus den Bestimmungen dieses schändlichen Vertrages herauszukommen, indem man den hohen Gelddbetrag der Verpflichtungen auf Grund der Aufwertungsgesetze herabzumindern sucht. Trotzdem ist der Vertrag als Ganzes ein ungläubliches Entgegenkommen an das Privatkapital, das sich nur daraus erklärt, daß die Reichsmonopolverwaltung für Branntwein in der Zeit allgemeiner Materialknappheit die Inflationspraktiken mitmachte und für den Erwerb einer Fabrik auch große Opfer brachte.

Mit Recht betont der Bericht des Rechnungshofes, daß die Brenner durch eine richtige Ausgestaltung der Geschäftsführung im Reichsbranntweinmonopol zu den Verlusten im mit-herangezogen werden müßten, die die Reichsstelle beim Abzug von Spirit an die Industrie und beim Export erleidet. Durch das Halten der großen Vorräte, wie sie bei der bisherigen Praxis

ergibt, erleidet das Monopolunternehmen Verluste nicht nur durch seine Zinszahlungen für Kredite, sondern auch durch die Lagerhaltung selbst und den dabei eintretenden Schwund. Dieser letztere Verlust wird auf jährlich 750 000 bis 1 500 000 Reichsmark bei einem Durchschnittspreis von 50 Reichsmark für den hektoliter beziffert. Die Allgemeinheit hat ein Interesse daran, daß diese Verluste vermieden werden und statt dessen die Erträge des Reichsbranntweinmonopols eine Steigerung erfahren. Das ist schon deshalb notwendig, damit dann mit Hilfe der vergrößerten Monopoleinnahme andere drückende Verbrauchssteuern, die die große Masse des Volkes belasten, so insbesondere die Zucksteuer, herabgesetzt werden können, eine Forderung, für die sich die sozialdemokratische Reichstagsfraktion bereits bei früheren Anlässen eingesetzt hat.

Agrar- und Industriepreise

Seit einiger Zeit eilen die Preise für Agrarerzeugnisse in ihrer Gesamtheit den Preisen der Industriestoffe wesentlich voran. Die Entwicklung des Großhandelsindex in den letzten sechs Wochen zeigt deutlich, wie sich die Getreide- und Fleischpreise von dem allgemeinen Preisniveau losgelöst haben; zu den Schwankungen des Weltmarktes kommt die Wirkung der erhöhten Schutzölle, die naturgemäß preistreibend ist. Der Großhandelsindex des Statistischen Reichsamtes und seiner einzelnen Teile

zeigt in den letzten sechs Wochen folgende Entwicklung, wenn man den Stand von 1913 = 100 setzt:

Wochendatum	Gesamt	Agrarerzeugnisse	Industrieprodukte
19.-24. Juli	126,3	127,6	124,0
26.-31. "	126,8	128,5	123,7
2.-7. August	125,9	127,3	123,2
9.-14. "	126,7	128,6	123,2
16.-21. "	126,3	127,8	123,4
23.-28. "	128,2	130,5	123,9

Bemerkenswert ist übrigens, daß die schon im letzten Bericht des Konjunkturforschungsinstituts hervorgehobene Steigerung der Preise besonders konjunkturfempfindlicher Waren (Rohstoffe und Lebensmittel) neuerdings sich verstärkt fortgesetzt hat. Diese sogenannten reaktionsfähigen Warenpreise hatten einen Anstieg von 121,5 Ende Juni. Am 28. August waren sie bereits auf 125,5 gestiegen. Die Preisbewegung ist also bereits wieder nach oben gerichtet, eine Wahrnehmung, wie wir sie schon bei einigen Fertigwarenpreisen der Leipziger Messe bestätigt fanden.

Die Effektenbörse

Die Haussebewegung an der Berliner Börse hat auch im August wieder wesentliche Fortschritte gemacht. Die Zahl der Aktien, die unter 100 Prozent notieren, war Ende August nur noch 53,9 Prozent der gesamten Aktien, während Ende Juli noch 66,2 Prozent unter par notiert hatten. Im entsprechenden Maße sind die schon früher bereits höher bemerzten Papiere noch im Kurs heraufgesetzt worden. Im einzelnen stellt sich das Bild der Kurse nach der von der Commerz- und Privatbank allmonatlich veröffentlichten Tabelle folgendermaßen dar. Es notierten:

Goldparität	Zahl der Aktienwerte		1926	
	Ende Aug. 1926	Ende Aug. 1925	Ende Aug.	Ende Juli
unter 50 %	124	14,3	14,3	21,9
von 50 bis 75 %	203	23,5	23,5	23,9
von 75 bis 100 %	182	21,1	21,1	20,4
von 100 bis 150 %	253	29,3	29,3	26,6
von 150 bis 200 %	80	9,2	9,2	5,7
über 200 %	22	2,6	2,6	1,5

Im ganzen war die Kursbewegung nicht einheitlich; während die führenden Montanpapiere ihren Höchststand nicht zu behaupten vermochten, zogen andere Aktienwerte, Bankaktien, Brauereiwerte, Elektrizitätswerte usw. noch an.

Praktische Gewerkschaftsarbeit

Den Bemühungen der Sozialdemokratie und der Gewerkschaften ist es gelungen, die Lohnsteuer durch die Bestimmung zu mildern, daß zuviel gezahlte Lohnsteuer zurückverlangt ist, wenn der Steuerpflichtige infolge Erwerbslosigkeit der steuerfreien Jahres-Lohnbetrag nicht voll gutgebracht oder wenn ihre Leistungsfähigkeit durch besondere wirtschaftliche Verhältnisse wesentlich beeinträchtigt worden ist. Der Erfolg dieser Steuerermilderung ist gewesen, daß nach Mitteilungen des Reichsfinanzministeriums, zurückertattet worden sind:

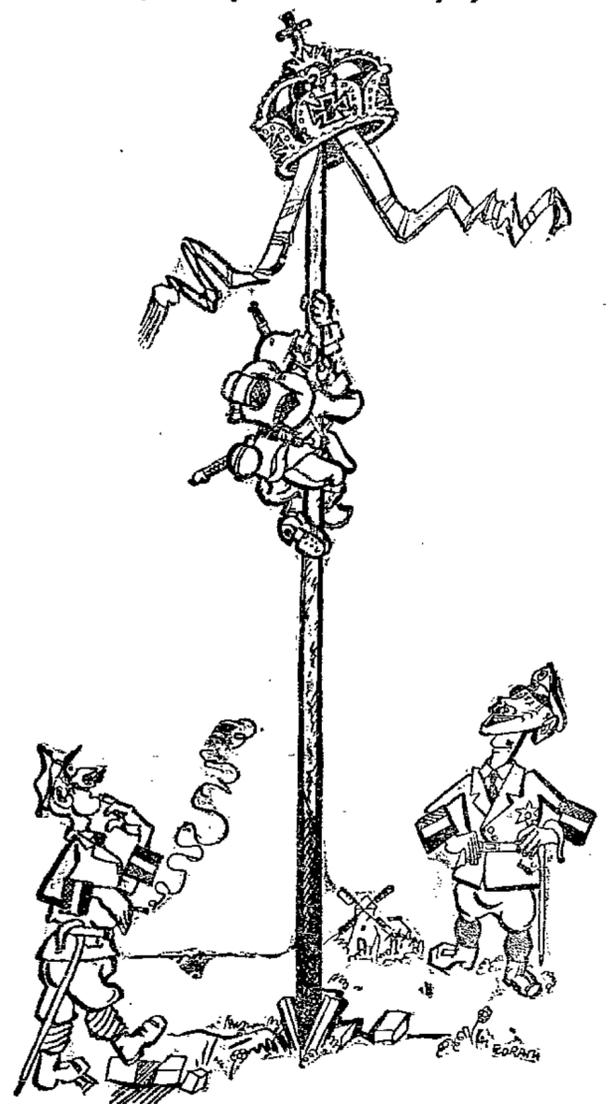
im Jahre 1925	8 045 000 RM.
in den Monaten Januar bis Mai 1926	39 771 000 RM.
Zusammen	47 816 000 RM.

Tatsächlich dürften die Rückzahlungen noch beträchtlich höher sein, denn von den Erstattungen, die im Jahre 1925 vorgenommen worden sind, enthält die Uebersicht nur die Erstattungen wegen besonderer wirtschaftlicher Verhältnisse, nicht dagegen die Erstattungen wegen Verdienstausfalles, die viel umfangreicher sind. Außerdem sind die Erstattungen im Mai noch nicht voll abgeschlossen gewesen, so daß auch noch für den Monat Juni Rückzahlungen ausgewiesen werden dürften. Der Gesamtbetrag der den Arbeitern zurückgezahlten Lohnsteuern wird näher bei 60 Millionen Mark liegen als bei 50 Millionen.

Dazu bemerkt Erich Pinner in der Gewerkschaftszeitung mit Recht: „Über die parlamentarische Arbeit allein hätte niemals diesen großen Erfolg haben können, wenn sich nicht Gewerkschaftsfunktionäre und Betriebsräte in hohem Maße in den Dienst der Sache gestellt hätten. Wenn man im Durchschnitt mit einer Erstattung von 15 bis 20 Mark in jedem Falle rechnet, so ergibt sich, daß im letzten Jahre rund 3 Millionen Erstattungsanträge gestellt wurden. Es steht außer Frage, daß die große Zahl von Anträgen schon im ersten Jahre der Geltung der neuen Bestimmungen nur dadurch erreicht werden konnte, daß von den Gewerkschaften immer wieder auf diese Erstattungsmöglichkeiten hingewiesen worden ist, und daß gerade die Gewerkschaftsfunktionäre den Arbeitern wertvolle Hilfe geleistet haben, indem sie ihnen beim Stellen der Anträge und bei der Beschaffung der Unterlagen an die Hand gingen.“

Die Bedeutung der Vorschriften über die Rückvergütung von Lohnsteuern wird demnach infolge der ungeheuren Erwerbslosigkeit noch gewaltig steigen. Die Gewerkschaften werden dann noch mehr als bisher auf diesem Spezialgebiete die Möglichkeit haben, der Arbeiterschaft ihren Wert zu erweisen.

Reichswehr und Stahlhelm



Die Reichswehr interessiert sich nur für die turnerischen Übungen des „Stahlhelm“-Verbandes.

Tartarin aus Tarascon

Von Alphonse Daudet (Deutsch von Adolf Gerstmann).

(15. Fortsetzung)

(Nachdruck verboten)

In einem anderen Teile des Kai ist die für den Getreidemarkt bestimmte Stelle; da kommen die Paktträger mit den vollen Säcken, besteigen eine ziemlich hohe Gerüst und leeren sie auf ihm aus. Wie ein goldener Strom — so flutet das Korn in die dafür bestimmten Behälter. Eine Anzahl Männer, von denen jeder einen roten Fes auf dem Kopfe trägt, beeilen sich, das Getreide vermittels großer Haarfische zu sieben und zu prüfen; dann wird es auf bereitstehende Karren geladen und in die Speicher gefahren; zahlreiche Frauen und Kinder begleiten den Zug.

Noch weiter unten ist das Pod der Schiffsmerle; hier lagen mehrere der großen Fahrzeuge auf der Seite, damit der Kiel von dem Untkraut und den Pflanzen befreit werden könne, die sich während langer Fahrten daran festgesetzt hatten; hier berührten die sonst so stolz nach oben strebenden Nasen die Oberfläche des Wassers. Das war ein Lärm, wenn die Arbeiter neue Kupferplatten auf den Schiffsboden legten und diese mit wuchtigen Hieben ausschweißten! Das war ein Teergeruch!

Da — zwischen den Masten hindurch bemerkte man eine Lichtung. Es ist die Einfahrt zum Hafen — hier stand nun Tartarin und bewunderte das endlose Ein- und Auslaufen von Schiffen; da fuhr eine nach Malta bestimmte englische Fregatte ab — wie hätte alles an Bord, wie war da alles so sauber und nett. Dort wurde eine Marseiller Brigg zum Auslaufen floti gemacht — das war ein Schreien, Kluschen und Schimpfen seitens des dicken Kapitans, der im Regenmantel und Seidenhut auf dem Hinterdeck stand und jedes vorgunehmende Manöver kommandierte. Mit vollen Segeln verließen eben einige Schiffe den Hafen, während man in der Ferne ein paar bemerken konnte, die hereinzukommen wünschten; es machte den Eindruck, als ob diese Schiffe in freier Luft segelten.

Am Kai schien der beständendste Lärm in Permanenz erklärt zu sein. Das war ein ewiges Schreien, Kluschen und Säusen; ein Rollen von Bogenträgern, ein Schreien, Kluschen, Singen

der Matrosen, ein Pfeifen von den Dampfmaschinen; dazwischen erklangen Trommeln und Trompeten vom Fort Saint-Jean und vom Fort Saint-Nikolas; die Glocken von den Kirchen des Accoules und Saint-Viktor läuteten darin. Nun erhob sich plötzlich ein leichter Wind, der alle Klänge, Töne und Ausrufe vermischte, und das gab eine wilde, tolle Musik — eine Musik, bei der man Lust bekam, auch zu fliegen wie der Südwind — sich auch aufzuschwingen über Berg und Tal — nach fernen, fernen Orten zu reisen.

Und bei den Tönen dieser wilden und närrischen Musik ging der unerschrockene Herr Tartarin aus Tarascon an Bord und schiffte sich ein nach dem Lande, in dem er die Löwen jagen wollte.

Zweite Abteilung.

Bei den Türken

1. Die Ueberfahrt. — Der Fes in fünf verschiedenen Lagen. — Am Abend des dritten Tages. — Ersparmen!

Weißt du, mein lieber Leser, was ich mir jetzt wünsche? Ich wünsche, ich wäre ein Maler, damit ich hier bei Beginn der zweiten Abteilung unserer Geschichte vor deinen Augen eine Skizze anfertigen könnte; ich würde dir nämlich mit Papier und Stift dartun, welche Lagen der rote Fes des Herrn Tartarin an den drei Tagen einnahm, während derer unser Freund sich zwischen Frankreich und Ägypten an Bord des „Juaven“ befand.

Die Lage des Fes richtete sich merkwürdig genau nach der seines Trägers.

Ich würde ihn zuerst gezeichnet haben, als er vor der Abreise sich auf der Landungsbrücke befand. Ach, wie heldenhaft und stolz sah da Herr Tartarin aus, und der Fes schmückte wie eine Aureole das teure tarasconische Haupt.

Dann würde ich ihn zeichnen, wie das Schiff den Hafen verließ und der „Juaven“ auf den Wellen sich zu wiegen und zu schaukeln begann; man würde ihn zitternd und zagend sehen und würde bemerken, daß die ersten Anzeichen des Benoteten sich schon einstellen.

Zum dritten würde ich den Fes und seinen Besitzer im Goss du Lion malen. Je breiter hier die Meeresfläche zwischen den Küsten wird, desto härter werden die Wellen, desto schlimmer ist

ihz Juden und Stöken. Hier hat der Fes schon mit dem Sturm zu kämpfen, deshalb ist er auch so fest wie möglich auf das Haupt des Reisenden gedrückt, und die blaue Troddel, die sonst immer herabhängt, wird hier ein Spiel des Windes — sie steht senkrecht in die Höhe und guckt sich neugierig im Nebel um.

Die vierte Lage: Es ist sechs Uhr nachmittags, und das Schiff befindet sich auf der Höhe der Insel Korsika.

Der unglückselige Fes neigt sich über die Brustwehr und starrt in das Meer hinaus, als wenn er da unten auf dem tiefen Grunde etwas suchen wollte.

Endlich die fünfte und letzte Lage: Im Hintergrund einer ziemlich engen Kabine steht ein kleines Bett, und in diesem liegt eine formlose Masse; sie krümmt sich und wimmert — und der Fes, der bei der Abfahrt so stolz und siegesgewiß dreinschaute, ist jetzt wie eine Nachtmühle über die Ohren des Kopfes gezogen, und das Gesicht in diesem Kopfe ist so bleich und wird so sehr vom Schmerz verzerrt!

O, wenn die Tarasconesen ihren großen Tartarin hätten sehen können, wie er da in seinem Bette lag, das einer Tischschublade merkwürdig ähnlich war — wenn sie ihn da hätten sehen können bei dem trüben und gedämpften Lichte, das durch die kleinen Fensterlücken in die Kabine fiel; wenn sie bemerkt hätten, wie er unter dem faden, aus der Küche heraufdringenden Geruch und dem aus dem feuchten Holze aufsteigenden Dunste zu leiden hatte; wenn sie hätten hören können, wie er bei jeder Umdrehung der Schraube so tief seufzte, wie er alle fünf Minuten um Tee bat und mit so leiser Stimme, die sich wie die eines Kindes anhörte, zum Kücherrädchen sprach — wenn das seine Landsleute hätten sehen können, welche Gemütsbisse wunden sie dann empfunden haben, daß sie ihn zu dieser Reise gedrängt.

Auf mein Wort als getreuer Schilderer der Zustände und der Ereignisse — der arme Türke war zu bedauern. Er war von der Seerkrankheit so plöthlich ergriffen worden, daß er gar nicht mehr daran gedacht hatte, seinen algerischen Gürtel abzulegen und seine Waffen an irgendeinen sicheren Ort zu tun. Das Jagdmesser mit dem dicken Griff lag auf der Brust des Unglücklichen und beschwerte ihn beim Atmen; das Futteral mit dem Revolver lag schwer auf seinem Rücken.

(Fortsetzung folgt)

F. L. Wollwäpfen-



Beachten Sie eins, meine Damen: alles harte Reiben ist von grösstem Nachteil für diese empfindlichen Stoffe. Sie wissen auch, dass Wollachen-besonders farbige-nicht heiss gewaschen werden dürfen!

-Das ideale Wollwaschmittel ist PERSIL, es besitzt eine ausserordentliche Reinigungswirkung, vermeidet alles unnütze Reiben und zeigt seine hervorragende Waschkraft schon in einfacher kalter Lauge. Machen Sie einen Versuch, Sie werden Ihren Jumpern, Strickkleidern und Jacken ein neues, farbenfrisches Aussehen geben und doppelte Freude daran haben.



Tapezier-Abteilung

Polstermöbel

in Stoff und Leder von einfacher bis feinsten Ausführung fertig zum Lager und nach Wahl. Nur eigene Anfertigung. **Klubgarituren** in Mokka v. RM. 420 an. **Sofas** in Mokka, mit klappbaren Seitenlehnen v. RM. 135 an. **Ruhebetten** mit festem und verstellbarem Kopfteil. (1255)

Möbelstoffe in gr. Auswahl

Stahlfeder- und Polsterauflagen in 10 verschiedenen Ausführungen in jeder gewünschten Größe.

Ausführung aller im Fach vorkommenden Arbeiten

Besichtigung ohne Kaufzwang erbeten in unseren Ausstellungsräumen

Sandstraße 24

Günstigste Zahlungsbedingungen

GEMEINN. ARBEITSGENOSSENSCH. KONIGSTR. 106. TEL. 3423-8546.

Pelzwaren

Auswahl von Neuheiten Anfertigung auf Bestellung Auf- und Umarbeiten

Jetzt günstigster Zeitpunkt!

J. L. Würzburg

Wahmstr. 22a

Kartoffeln!
Schöne helle haltbare Winterkartoffeln gelbe 3tr. 5.- RM weiße 4.-
Karl Henning.
Königsstr., Marienapelle

Verfallene Pfänder

Erzringe
Silberne Uhren
Garderobe usw.
zu verkaufen (1250)
Ldb. Leihhaus
Häxstr. 113.

Uhren

aller Art repariert billig unter Garantie (1300)
O. Zipper, Uhrmacher
Kupferschmiedestraße 3

Kinder-Bettstellen
weiß, mit Gitter, von 14.- bis 65.-
Große Bettstellen
von 11.75 bis 75.-
Gebrüder Heff
Untertrave 111/112
1. Stock, kein Laden, b. d. Holstenstr. (1273)

Bitte ansprechen!!



A. Wagner Wm.
Bad Schwarzen Markt
3. etz Zerkow 2348
Lieferung von

frischen Süßem und Geflügel frei Haus

Pa. Rauschwaren Fischkonserven usw. Bestellungen jederzeit möglich. (1296)

Fahrräder 15 RM.

Angebot, Kasse 5 RM. Große Auswahl, billig. Liefer. Selbstfahrer 5

Edeka-Ausstellung
Lübeck
im Turnerschaftshaus
An der Mauer 55 a
Heute um 1 Uhr 1924 eröffnet
Freie Besichtigung täglich von 10 bis 8 Uhr abends
Sehenswert!

Kostproben-Verteilung

Der ethische Gedanke in der Reichs-verfassung
von **Seimar** vom 11. August 1919
von **Edgar Richter** brosjiert 30.4

Buchhandlung **Lübecker Volksbote**

Johannisstraße 46

Honig

gar. rein, i. Blüt.-Schleud. 2 Pfd.-Päckchen M. 2.30 fr. Borkasse, 5 und 10-er-Doz. M. 6.- bezw. 10.30 fr. Rücknahme 40 Pfg. mehr. Gar. Rücknahme. (1230)
D. Plümer
Oberneuland 20 a, Bezirk Bremen. Postfachkonto Hannover 55189

Heinz Eisgruber:

Böltliche und deutshationale Führer

100 Selbstenbilder Preis 80.4

Buchhandlung **Lübecker Volksbote**

Johannisstr. 46

Schuhwaren gut und preiswert

Herrenstiefel	14.50	12.50
Sportstiefel	16.50	13.50
Ledergamaschen	9.25	7.80
Arbeitsstiefel	9.75	9.25
Schallstiefel		18.50
D'Halsstühle schwarz	8.50	5.50
Damen-Lackschuhe	12.50	11.50
Damen-Sittel	16.50	12.50
Sandalen Turaschuhe Pantoffel		
Pantoffel mit Ledersohle		0.95

Ehlers & Reelwisch

Kolstenstr. 1 St. Petri 2 u. 4
Loden-, Manchester-, Arbeiter-, Berufs-Ausrüstungen 1923

Günstiges Angebot in Fahrrädern

Fahrräder m. Freilauf von 75 RM an
Sämtliche Zubehöreile am Lager
erner empfehle meine Reparaturwerkstatt für
Fahrräder und Nähmaschinen (1259)
Spezialität: Musikwerkreparaturen

Fahrradhaus Seeretz: W. Bartels

BEKANNTMACHUNG!

Betr.: **STUVKAMP-SALZ**

Es ist für jeden Menschen außerordentlich wichtig, von Zeit zu Zeit eine genaue Untersuchung seines Urins vornehmen zu lassen, um Unregelmäßigkeiten, soweit sie sich durch die Art der Untersuchung ergeben, festzustellen und diese Abweichungen auf eine evtl. Ausdehnung oder Besserung hin zu kontrollieren. — Um unsere Kundschaft jederzeit eine solche Kontrolle zu ermöglichen und an Hand derselben den wohltuenden Einfluss auf den Organismus bei Gebrauch unseres Stuvkamp-Salzes feststellen lassen zu können, haben wir uns entschlossen, für unsere verehrl. Kundschaft

chemisch-medizinisch-mikroskopische

Harn-Untersuchungen kostenlos

(nicht nur auf Eiweiß und Zucker) ausführen zu lassen. Näheres aus unseren in Apotheken und Drogerien ausliegenden Prospekten ersichtlich. Wo noch nicht vorhanden, wende man sich an nachstehende Adresse: Institut f. chemisch-medizinisch-mikroskopische Untersuchungen, Abt. Stuvkamp, Berlin SW 68, Alexandrinenstr. 27

Generaivertreter: Deutsche Handelsgesellschaft m. b. H., Hamburg, Mönckebergstr. 8.

Freistaat Lübeck

Sonnabend, 4. September

Drachen

Von Siegfried, dem Helden des Nibelungenliedes, wissen wir, daß er einen Drachen, ein schreckliches Ungeheuer aus dem Reiche der Reptilien getötet hat. Und von manch einem unserer Zeitgenossen ist uns bekannt, daß er Tag um Tag mit seinem Drachen einen nicht minder grimmigen Kampf wie weiland Siegfried zu bestehen hat. Von dieser Art Drache soll jedoch im folgenden nicht die Rede sein.

Im grauen Altertum, lange bevor der weiße Sokrates mit seinem Drachen, der den bekannten Namen Kantippe trug, gekochten hat, ließ der griechische Gelehrte Archytas aus Tarent den ersten Drachen in Europa steigen, um wichtige Naturgesetze der Luft zu erforschen. Ihm folgten erst etwa 2000 Jahre später weitere Versuche mit Drachen, unter denen der des berühmten Franklin, der mittels Drachen die Elektrizität der Luft feststellte, der bekannteste ist. Franklin ließ während eines Gewitters einen Drachen an feuchter Schnur steigen und konnte an einem am unteren Ende der Schnur befestigten Schlüssel elektrische Funken ziehen. Ein anderer Gelehrter hat dies sogar bei völlig klarem Himmel vermocht und somit den Beweis geliefert, daß die Atmosphäre stets mit Elektrizität geladen ist.

Die Luftdrachen waren aber der Menschheit schon viel früher bekannt als zu Zeiten des alten Archytas. In China, diesem uralten Staatswesen, kannte man schon in prähistorischer Zeit die Drachen, mit deren Aufstieg man allerlei mythologische Zwecke verfolgte, sei es, daß man eine Verbindung mit dem himmlischen Reich und den Göttern herstellen wollte, sei es, daß schädliche Geister, deren Gestalt man auf den Drachen gezeichnet hatte, in den Äthern zu verbannen suchte.

Auch den primitiven Völkern, den Polynesiern und Mikronesiern, ist der Drache nicht unbekannt. Er wird in deren Land sogar zum Fischfang benutzt, wobei wir uns allerdings kein richtiges Bild von der Technik der Sache machen können.

Heute dient der Drachen in unseren Landen nur meteorologischen (wetterkundlichen) Zwecken und, was die Hauptsache ist, als physikalisches Spielzeug der Jugend. Im Herbst, wenn die Blätter sich zu verfärben beginnen, wenn der Wind über die Stoppelfelder pfeift, dann ziehen die Jungen — bisweilen auch junge Alte — hinaus, um ihre Drachen steigen zu lassen. In allen Formen steigen dann die Windbögen, zur Freude ihrer Erbauer, in der Luft herum. Extrapolsten werden an der langen Leine hinaufgeschickt zu dem Himmelstürmer. Ja, sogar illuminierte Drachen, an deren Schwanz eine Laterne befestigt ist, kann man in der Luft sich wiegen sehen.

Verfolgen unsere Jungen auch keine wissenschaftlichen Zwecke mit ihren Windbögen, so haben sie doch ihre Freude an ihnen, und sich „fix amesern“, wie Lillencron sagt, ist bisweilen mehr wert als alle Wissenschaft.

Immer noch Sedan-Rummel!

Die sogenannte Erbfeinds-Politik aus der wilhelminischen Zeit veranlaßt die monarchistischen Kreise immer wieder ausleben zu lassen. Die völkischen Stappen-Helden wollen wieder großen Siegetrieb wollen wir Frankreich schlagen. . . Anstatt Völkervereinigung will man wieder die Kriegsschalmee blasen. Anstatt Wohnungen für die Menschen will man neue Kasernen bauen! — An Munition „verbraucht“ z. B. die Reichswehr allein im Jahre 1924: 25 215 000 RM., im Jahre 1925: 28 335 000 RM.

Steuerkalender

für die Zeit vom 5. bis 11. September 1926

- 6. Sept. Steuerabzug vom Arbeitslohn (abzuführen sind sämtliche im Vormonat einbehaltenen Beträge, dazu ist die Monatsbescheinigung einzureichen.)
- 7. Sept. Letzter Zahltag für die Versicherungsteuer.
- 7. Sept. Letzter Zahltag für die Kirchensteuer der Lohnsteuerpflichtigen. (Einzahlung bzw. Überweisung nur auf die auf dem Hebezahlvermerkten Bankkonten des Kirchenrates, nicht der Finanzkasse.)
- 10. Sept. Letzter Zahltag für die Körperschaftsteuer.
- 10. Sept. Vorauszahlung auf die Einkommensteuer für die zur monatlichen Vorauszahlung Verpflichteten. Schonfrist bis 17. 9. 1926.
- 10. Sept. Letzter Zahltag für die Lüb. Grundsteuer 1926 2. Rate für die Bezirke 3, 4 und 5 (Innere Stadt) sowie 6 und 7 (Vorstadt St. Jürgen).

und im Jahre 1926: 32 455 000 RM., also über 86 Millionen Reichsmark, die in den paar Jahren allein für Munition verpulvert wurden. Im Volk herrscht die größte Not. Die Arbeitslosigkeit hat einen riesigen Umfang angenommen. Die Wohlfahrtslasten der Gemeinden steigen enorm. Und trotzdem werden nutzlos für Manöver u. s. w. riesige Summen verplustert. . .

Wer kennt nicht den Dank des Vaterlandes für die Opfer des Krieges? Wie laßt der Dichter:

Kriegstrüffel, die ihr Stempel gehet,
Am Weg den Leierkasten dreht,
Blind in die blinde Zukunft blickt
Und eure Kinder betteln schickt. —

Ja, der Dank des Vaterlandes ist euch gewiß! — Die in wenig Monaten scheinheilig heten: „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“, wollen rüsten zu neuem Krieg, und was liegt da näher als die Veranlassung einer kleinen Sedanfeier. Dabei darf natürlich Lübeck nicht fehlen, und da die um Heise der Sache an sich wohl nicht die notwendige Zugkraft aufbrachten, plante man diesmal statt der Kinder die Alten vor den patriotischen Karren. „Veteranenehrung“ nannte sich das, was am 2. September im Hintenburghause mit dem bekannten Stahlhelmkapitän Balde als Conferencier vor sich ging. Der Vorstand des Landeskriegerverbandes lud zu zahlreichem Besuch „zu Ehren unserer Lieben Alten“ ein bei freiem Eintritt, damit man sich den Laternenzug der Kinder zu Ehren der Veteranen ansehen und „vaterländischen Weisen“ lausche.

Die alten Krieger müssen ja selbst am besten wissen, wozu sie sich mißbrauchen lassen wollen. Bei ein wenig Nachdenken müßte allerdings auch sie Berachtung paden gegen die ewigen Hartleiden der unterschiedlichen Vereine ehemaliger. . . In dieser Richtung aufzuträgen zu wirken, ist das Verdienst eines Eingeladeten, das vor wenigen Tagen im „Severschen Wochenblatt“ stand und dem wir folgendes entnehmen:

„Der Stahlhelmtag und Veteranenappell am vergangenen Sonntag ist herrlich verlaufen. Die Veteranen sind mehrfach durch Reden geehrt worden und außerdem durch einen mit Schneid ausgeführten Parademarsch vor ihnen. Das ist erhebend. Nun möchte ich aber bemerken, daß bei den alten Veteranen eine Einheitslichkeit fehlte; nämlich während einige von ihnen mit der Hand an der Mütze salufterten, machten andere das nicht. Selbstverständlich ist das letztere richtig, allenfalls darf der Führer auf diese Weise dankend grüßen. Rein der Altveteran hat nur, so gut er es noch vermag, stramm zu stehen und mit ernsten und freundlichen Augen in gehobener Stimmung der früheren schönen Dienstzeit von Anno dazumal gedenkend, den Vorbemarsch der jüngeren Kameraden zu verfolgen. Was mögen die jungen Mannschaften von Stahlhelm und Kriegerverein bei den verschiedenen „Hand an der Mütze“ wohl gedacht haben — der eine sichtlich in offiziersmäßiger Haltung stramm salutierend, ein anderer weniger, ein dritter mit ältlicher Hand (weil es oben nicht mehr geht), wieder ein anderer dann und wann — kurz, es wirkte einfach komisch. Gerade deshalb ist den

alten Herren seit Jahren auch der Paradeschritt erlassen, weil die meisten ihn einfach nicht mehr machen können. Also bitte: das nächste Jahr mehr Einheitslichkeit beachten und zwar: Run still stehen!“

So, nun wissen die Veteranen in jeder, wie sie sich zu verhalten haben, und was für sie gilt, dürfte sinngemäß auch für die „Lieben Alten“ in Lübeck gelten. Sie haben stramm zu stehen, wenn die Zylinderhoheit mit dem Gefolge im Bratenrad vorüberzieht, und wenn der Nachwuchs, angehen mit dem Entlassungsantrag des Vaters oder des großen Bruders, in „einem mit Schneid ausgeführten Parademarsch“ denen huldigt, denen der „Paradeschritt erlassen“ ist.

Es ist wirklich Zeit, allerhöchste Zeit, daß mit dem Rummel der Sedanfeier endlich Schluss gemacht wird und das Geschrei vom „Erbfeind“ endlich verstummt. Das französische Volk hat in den letzten Jahren am eigenen Leibe verspürt, daß die Verprechungen von den Früchten des Krieges Phrasen waren, daß bei und nach einem Kriege immer die offerbringenden Wälder die Geschlagenen und Besiegten sind, daß darum jeder Krieg unsinnig und widersinnig ist. Die Internationale der Kapitalisten kennt z. B. keine Grenzpfähle, wie das in letzter Zeit besonders die Einigung der deutschen, französischen und belgischen Eisen- und Stahlindustriellen beweist. Im Interesse des Volkes müssen darum alle monarchistischen Umtriebe aufs schärfste bekämpft, darf auch kein Sedan-Rummel wieder aufleben, müssen endlich der Völkerverständigung die Wege geebnet werden, damit endlich der Wiederaufbau eines gefunden Wirtschaftslebens möglich ist, damit endlich die soziale Lage des Volkes eine dauernde Aufbesserung erfährt!

An alle Funktionäre! Unsere vor einiger Zeit an dieser Stelle wiederholt ausgesprochenen Mahnungen, die Hinweise auf Veranstaltungen der Organisationen so frühzeitig einzuliefern, daß ihre Aufnahme zu dem gewünschten Zeitpunkt ohne Störung der Zeitungsherstellung erfolgen kann, sind leider erfolglos geblieben. Wir haben deshalb in der letzten Zeit derartige Nachrichten wiederholt nicht mehr aufnehmen können, was im Interesse der betreffenden Veranstaltung oft bedauerlich gewesen sein mag, aber nicht zu umgehen war. Es sei deshalb noch einmal erklärt: Hinweise der gedachten Art müssen spätestens am mittags 2 Uhr in Händen der Redaktion sein, wenn sie am folgenden Tage veröffentlicht werden sollen. Ausnahmen können unter keinen Umständen gemacht werden.

Berkehsbericht der Luft-Hansa vom 2. und 3. September. S-W-A-R, Boppe, kam von Kopenhagen mit 9 Passagieren für Berlin. — D 420, Wiffau, hatte von Westerland nur Post für Lübeck und Berlin. — D 915, Dörr, brachte von Berlin 2 Passagiere für Travemünde, 3 nach Kopenhagen. — D 420, Wiffau, startete von Travemünde mit Zeitungstracht und Post für die Häfen Kiel, Flensburg und Westerland. — Am 3. September kam die D 915, Dörr, mit 5 Passagieren nach Berlin, ein Passagier nach Travemünde von Kopenhagen. In Travemünde stiegen 4 Fluggäste hinzu, jedoch das Flugzeug mit 9 Passagieren nach Berlin startete. — D 420, Wiffau, brachte von Westerland einen Flugpass. — S-W-A-R, Anderson, hatte von Berlin kommend, 8 Passagiere nach Travemünde, 1 nach Kopenhagen. Einzuletzig in Lübeck-Travemünde 1 Flugpass. — D 420, Wiffau, startete mit 4 Passagieren nach Westerland, 1 nach Kiel.

Von den „Blühendblättern“ des Stadttheaters ist die zweite Nummer erschienen. Sie ist der Kritik gewidmet und enthält neben „Kleinen Liebeswürdigkeiten“ von Grillparzer, Theodor Fontane, von Goethe und Arno Holz folgende Beiträge: „In die Kritiker“ von Bernard Shaw, „Stufen der Kritik“ von Hans Natonek, „Zuschauer und Kritik“ von Martin Dey und eine „Wahre Anekdoten von der Kritik“.

Rentenmarkscheine. Von der Deutschen Rentenbank sind die Rentenmarkscheine (1 und 2 Mark) mit dem Datum vom 1. November aufgerufen. Die Scheine werden bei den öffentlichen Kassen nur noch bis zum 30. September in Zahlung genommen. Bei der Reichsbank können sie nur noch bis zum



Fiedje un Tedje.

Fiedje: „Gang din Kloß mal her, Fiedje.“
 Tedje: „Worüm? Wat wis du dormit?“
 Fiedje: „Mal meten, ob se riep is für 'ne Prämie.“
 Tedje: „Gah af, holl anner Lüüd ton Mann.“
 Fiedje: „Man to! . . . Na also! . . . Winstsch, heft du 'ne Hand, dat is all mehr 'ne Bratpann'. Söhtuntwintig Zentimeter lang und föftlein bred. Junge, dor heft du Utsicht, morg'n in Gadenborg den'n ersten Pries to krieg'n. Mel' di man.“
 Tedje: „Weest süst nids niegs?“
 Fiedje: „Wassig!“
 Tedje: „Denn inad von annern Kram. Von Priesgewinn'n und Prämien heft ic bi-lüüt'n nog. Gesticht un Jöt un Baden, de halbe Winstsch ward prämiert, feßst bloß noch, dat se di dat Snörband um den'n . . . Göß von Berkschingen dreih!“
 Tedje: „Sa?“
 Fiedje: „Ja, Göß von Berkschingen. Kennst em nich? Ne? Na, dat is doch de Kerl, den'n du . . . na, de mit dat Sittfleesch, Düssel!“
 Tedje: „Ah so, du wis dormit segg'n, dat se nächstens bi den'n . . . dat . . . Sittfleesch bi de Dorns prämiert?“



Fiedje: „Ja . . .“
 Tedje: „Ja, Winstsch, wieder gehst' mochtastig nich. De Dorns, de Dorns, de maht uns wat to schaffen. De waßt uns öbern Kopp, dat dat so brummt. Dat süßt du ja an Gertrud.“
 Fiedje: „De ut de Dankwartzgrom?“
 Tedje: „Ne, ut Amerika!“
 Fiedje: „Total verrückt.“
 Tedje: „Wojo? Gertrud Ederle, de den'n Kanal dörschwömmt heft . . .?“
 Fiedje: „Ach so, du meenst de Kanaltrude . . . Ja de, dat is 'ne düchtige Dorn.“
 Tedje: „An nu heft eht 'ne Dänin, Fru Corson glöw ic, dat all nachmaht.“
 Fiedje: „O Gott, o Gott, un morgen is 't 'ne Sweden, un denn kümmt Portugal, un denn Italien, un . . . Düttschland humpelt hinneran. Dat geiht nich god!“
 Tedje: „Na, halfwegs is ja Trude dütsch. Ehr Großmudder lewt in Düttschland.“
 Fiedje: „Ganz egal. Dat reizt to dull. Ic seh 't all kamen, wo se in de Dornschöolen träniert: Raktich hen un her, Kehmarnlund un wat weet ic. So 'ne richtige Refordschinneri is dat, wieder nids . . . meenst nich of?“
 Tedje: „Genau datjüßig as mit 'n Nordpol. Gott, so 'n Lüüt be'n Spelert dat schad doch nids. Wer Berandgen an heft, lat em doch, loß ja nich din Geld.“
 Fiedje: „Dor för Geld? Min sur verdeentes Geld? Ne, leemer gah ic nach de Frielichtbüch'n up 'n Wall, dat heft noch Hand und Foot. So 'n schön Volkshäng sech ic gor to gern, dat 's doch wat anners as de blöden Schimmis, For un Scharleffons. Un spel't ward 't dor! . . . De Düssel nöhm een olles Wief' un noch 'n Stück von Hannes Sächel . . . dat möcht di Erak un loßt' bloß twintig Penn. Ic kann di tad'n dor gah henn, dor ward nich prämiert. Dat is Natur un heft Verand!“
 Tedje: „So, so. Doch wat, wat wi de lübsche Söbenjohrhunnertfrier verdankt. Sünt is of nids bi diesen Rummel riterkam'n.“
 Fiedje: „Genau so as in Wittenborg.“
 Tedje: „Of so'n Söbenjohrhunnertfrier?“
 Fiedje: „Ja, un of so p i u m m e n w e e f as unje Stadt. Swartrot-goldne Fahren? . . . von Medelsbürger Büffelsköpp dörrit so wat nich verlang'n. De sind noch 'n beten trüg un heßt von Republik und so . . . heel wenig markt. Ne, swatt-wittrot und rot und witt un dorlo blau-gäl-rot, . . . dat weer . . .“
 Tedje: „De Farnfist ut Vand Ein. Meer uns Präjes Schröder denn nich dor?“

Fiedje: „Dat weet ic nich.“
 Tedje: „De mütt in Lokunft dor för sorg'n, dat somat nich passiert. Gelegenheit dor to heft se ja in diesen Monat noch. In Kostok is all wedder so'n monarchischen Rummel. Zur Erinnerung“, wie dat heet, „an die Gefallenen und Ruhmes-taten des Regiments so und so“. Wenn se all dat Geld,



„Siegreich woll'n wir Frankreich schlagen, storb.“
 Tedje: „Wat dor verplempert ward, de Waijen gewit, de Krieger-witruen, Blinden, Krüppels . . . denn würd ic den'n Hat afnehmen un segg'n: „Alle Achtung!“ Aber so . . . ward hurra höldt un mit de Ordens klimper un fürchterlich . . . Japan. Dat is de Hauptsak! Pfui Deibel noch mal to!“
 Fiedje: „Ja, ja . . . un grad de Lüüd, de von'n Krieg un Glend gornids sehn hebbt, de größt am düllsten. Ob dat nu 'n monarchistischen Clappengeneral is orrer 'n überdreiffen Paltingerheidheld, dat is hier ganz egal. Un ob dat past orrer nich, is of egal, de Hauptjak is, gewöhnlich kümmt dat nach dat fößt Glas Beer: „Siegreich woll'n wir Frankreich schlagen“ und, wenn's geht, die K o t e n auch!“
 Tedje: „Dunnerslag, dat ic süll'n se mal verjosen. Ic müg de n n . . . eht'n Göß von Berkschingen nich sehn . . .“
 Fiedje: „Ic glöw, dat würd de schönste Farnfist, de man se denken kann . . . un villicht 'ne sein Tapet för den'n ut . . . Doorn und den'n von . . .“
 Tedje: „ . . . Morg'n!“

K. W.

Angrenzende Gebiete

Provinz Lübeck

Stodelsdorf. Sozialdemokratische Partei. Mitgliederversammlung am Dienstag, dem 7. September, abends 8 Uhr. Vollzähliges Erscheinen erwartet. Der Vorstand.

Stodelsdorf. Am Sonntag, dem 5. September, begehrt die hiesige Ortsgruppe des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold ihr zweites Gründungsfest in sämtlichen Räumen der Brauerei Fadenburg. Die Eintrittspreise sind so niedrig bemessen, daß kein Republikaner es sich nehmen lassen sollte, an der Feier teilzunehmen und mit seinen Angehörigen einige vergnügliche Stunden im Kreise Gleichgesinnter zu verleben. Jeder Einwohner der Gemeinde, der es ehrlich mit der Verfassung und mit der Republik meint, ist herzlich eingeladen. Ein etwaiger Ueberschuß soll zur Anschaffung von Instrumenten für das neu gegründete Trommel- und Pfeiferkorps dienen.

Eutin. Submissionsblüten. Die Vergabung der Malerarbeiten bei dem Neubau des hiesigen Finanzamtes zeigt Submissionsblüten, die man als unglaublich bezeichnen muß. Eine Eutiner Firma machte das höchste Angebot mit 9940 RM., dem eine Güntiner Firma ein Angebot von 3051 RM. gegenüberstellte. Eine zweite Lübecker Firma forderte 6056 RM., während eine andere Eutiner Firma nur gut die Hälfte, nämlich 3082 RM., verlangte.

Mecklenburg

Wismar. Wieder-Inbetriebstellung der Maschinenfabrik Pödeus. Die Bemühungen für die Wiederinbetriebsetzung der Maschinenfabrik Pödeus A.-G. sind insoweit von Erfolg, daß von jetzt ab der Betrieb in größerem Umfange wieder aufgenommen werden kann. Die Arbeiterzahl ist auf über 100 gestiegen. Es ist zu hoffen, daß der Betrieb sich allmählich wieder ausdehnen wird.

Schleswig-Holstein

Schaffeldt. Die Ururgroßmutter. In Schaffeldt wohnt die älteste Einwohnerin Dithmarschens, die Witwe Lisette Dorothea Lohde, die am 25. August 99 Jahre alt wurde. Sie ist 68mal Großmutter, 58mal Urgroßmutter und sogar 8mal Ururgroßmutter. Damit kann sie ein ganzes Dorf ausfüllen und vielleicht sogar selbst Gemeindevorsteher spielen, denn geistig frisch und an allen Ereignissen interessiert ist sie auch noch.

Schleswig. Ein Karussell zusammengebrochen. Der Schleswiger Peermarkt, der acht Tage währt, brachte in den Abendstunden einen bedauerlichen Unglücksfall. Ein vollbesetztes Kettenkarussell, das sich eben in Fahrt gesetzt hatte, brach vollständig zusammen. Drei Angehörige der Reichswehr wurden mehr oder minder schwer verletzt und sofort zur Unfallstation geschafft.

Stellingen. Vom Streit zur Messerketzerei. Unter den Singhalesen in Hagenbeds Tierpark brach um die Fezzenbereitung ein Streit aus, wobei ein Tierwärter einem anderen Stammesgenossen einen schweren Messerstich in den Unterleib beibrachte. Der Gestochene wurde mit dem Auto ins Krankenhaus gebracht, während der Täter von der Schußwunde festgenommen wurde, die mit Hilfe von Dolmetschern dem Sachverhalt nachgeht.

Eimshorn. Beendeter Streit. In Sachen des Streiks in der Wurfabrik von W. Böhmke in Eimshorn ist nunmehr von beiden Parteien der durch den staatlichen Schlichtungsausschuß gefällte Schiedspruch angenommen und die Arbeit wird am kommenden Montag wieder aufgenommen.

Hansestädte

Bremen. Ein Prekoprozess. Vor dem Bremer Schöffengericht wurde eine Verhandlung gegen den verantwortlichen Schriftleiter der Bremer kommunistischen Arbeiterzeitung, Serwe, durchgeführt wegen eines von ihm veröffentlichten Gedichtes: „Achtung, Hundel!“, das in recht geschmackloser Weise die Verfassung und die Person des Reichspräsidenten angreift. Wegen dieses Gedichtes wurde seinerzeit die Arbeiterzeitung auf zwei Wochen verboten. Der Angeklagte erklärte, die Verantwortung für die Veröffentlichung voll auf zu tragen. Der Staatsanwalt beantragte mildernde Umstände, da aus diesem Gedicht ein ungläubliches Maß von geistiger Borkiertheit, Berummung und Belächelung spreche und der Angeklagte bei diesen Umständen nicht völlig verantwortlich sein könne. Die Verteidigung führte Rechtsanwalt Hagemisch (Hamburg). Er versuchte, den Tatbestand zu entkräften. Ein Angriff auf die Verfassung liege nicht vor, und der Schutz der Person des Reichspräsidenten sei im Gesetz zum Schutze der Republik nicht einbezogen. Er nannte das Gedicht „Achtung, Hundel“ einen Wiedruf an das Deutsche Reich. Der Vergleich des Reichspräsidenten mit einem Hunde sei durchaus nicht ehrenrührig. Der Angeklagte

wurde unter Zustimmung weitgehender mildernder Umstände, wobei insbesondere auf seine Jugend Rücksicht genommen wurde, an Stelle einer verwirkten Gefängnisstrafe von 20 Tagen zu einer Geldstrafe von 200 RM. verurteilt.

Arbeitergesangskultur

In relativ kurzer Zeit haben sich die Arbeiter auf ihre neuen Kulturaufgaben im nachrevolutionären Deutschland besonnen. In der Dichtkunst und Dramatik sind aus der Arbeiterschaft bereits außerordentliche Köpfe hervorgegangen, die mit neuen Gedanken eine ganz neue Form zu füllen imstande sind. Auch von einer sozial gerichteten Schaffensart bestimmter Malez und Radierer kann man sprechen, und das Tempo der Volksbühnenbewegung lehrt am deutlichsten, wie groß das Interesse für künstlerische Bestrebungen dort ist, wo es jahrzehntelang künstlerisch unterdrückt wurde. In der Musik hat es zwar ebenfalls nie an einer Betätigung der Massen gefehlt, aber in den Arbeitergesangvereinen überwiegt doch die politische und soziale Tendenz, besonders bei Veranstaltungen zur Erinnerung an bestimmte politische Daten. Die Tendenzdrehre waren nicht alle künstlerisch so geformt und vor allem nicht so zahlreich, daß nicht eine Monotonie des Arbeitergesangs zu beklagen bliebe. Es hieß nun, neues Material zu finden, alles zu sammeln und zu sichten, und auch für den gemischten Chor eine Vielseitigkeit zu erfinden, die zur künstlerischen Konkurrenz mit den bürgerlichen Chören führen könnte.

Das ist jetzt geschehen. Alfred Guttmann legt uns einen Band von fast 800 Seiten gemischter Chöre ohne Begleitung vor. Chöre, die das allerbeste älteste und neueste Literatur in möglichst vollendetem Maße für den Vortrag in Arbeitergesangsvereinen frei machen. 300 Kunst- und Volkslieder werden hier geboten, zum Teil mit neuen, einem bestimmten propagandistischen Zweck angepaßten Texten. Der Deutsche Arbeitergesangsbund, in dessen Verlag das in bezug auf Stich, Druck, Papier und Gehaltigkeit unerreichte Werk erschien, darf auf diese Veröffentlichung stolz sein. Der Band beginnt mit Liedern von Not und Arbeit, Kampf und Freiheit. Hier ist Bekanntes und Unbekanntes, Deutsches und Russisches dicht nebeneinander gestellt. Wo der ursprüngliche Text nicht mehr für unsere Zeit paßt, haben Schönlanke, Brügger, Guttmann andere Worte gefunden. So entstanden ein paar sehr wertvolle Neubildungen zur Musik von Bach und Chopin. Ein um den Arbeitergesang so verdienter Mann wie Ullmann kommt oft zu Worte, von neueren Komponisten mit Tendenzchören. Thieken, Pringsheim, Scherchen. Den zweiten Teil füllen 75 Chöre aus der Blütezeit des unbegleiteten Gesangs, darunter eine Reihe noch nie gedruckter, hervorragender Stücke von Orlando di Lasso, Schütz, J. S. Bach, Palestrina.

In dem Stimmen der Völker aus fünf Jahrhunderten fehlt neben einer herrlichen Auswahl deutscher Volksweisen kein Land mit musikalischer Kultur, und die Regergesänge dürften hier auch wohl zum ersten Male bearbeitet und gedruckt worden sein. Unter den Meistern, die hier in vorbildlicher Weise den Satz geschaffen haben, stehen Namen wie Brahms, Bruch, Rann, Reger, Othegraven, Arnold Mendelssohn, Ochs und viele andere. Allein 43 ausländische Volkslieder zieren diese Abteilung. Teil 4 umfaßt die zwei Jahrhunderte nach dem dreißigjährigen Kriege, die Zeit des Aufstiegs der Harmonie. Als Komponisten ragen hier Bach, Händel, Gluck, Haydn, Mozart, Beethoven, Schubert u. a. hervor. Mit sichtbarlicher Trauer betont Guttmann die Unmöglichkeit, etwa von Bach mehr als 14 Stücke der Sammlung einzuverleihen. Auch der fünfte Teil „Romantische Melodien in Kunst- und Volkslied“ mußte unvollständig bleiben, aber hier wird auch jeder einigermaßen vertraute Musiker selbst noch mehr Material zusammentragen können. Die gebotenen Beispiele von Grill, Mendelssohn, Franz, Schumann, Silcher sind vorzüglich. Die Musik unserer Zeit steht ein mit Wagners „Wach auf“ und endet bei Originalchören von Lebnvai, Thieken, Kahn, Schillings, Schreder. Wenn ein solcher moderner Abschnitt auch nicht im entferntesten ein Spiegelbild heutiger musikalischer Ausdrucksformen bietet, so liegt das zum Teil daran, daß der moderne Satz noch nicht genügend fixiert ist, zum Teil auch an der Nachlässigkeit, mit der moderne Komponisten an Chorgesang vorbeigehen. Wie gern hätte man hier vom Arbeitergesangsbund einen Auftrag vernommen etwa an Hindemith oder Krenek, wie gern eine Probe von Buloni, Weill, Pfitzner u. a. gefunden!

Eine praktische Seite des Werkes liegt darin, daß nicht nur nach Stilen und Inhalten geordnet ist, sondern daß auch die Schwierigkeitsgrade angegeben sind. Die Zusammenstellung von Programmen dürfte jetzt je nach der Qualität und Ausbildung des einzelnen Chors keine große Schwierigkeit mehr machen. Gut gelungene Abbildungen nach Vorlagen von Schinkel, Klingner, Liebermann, Richter, Kollwitz zieren den Band, der im ganzen als eine wissenschaftliche, künstlerische und fachtechnische Großtat angesehen werden darf. Die philologischen Anmerkungen und Erklärungen zu den Gesängen sind exakt und lehrreich. Wenn an einer Weiterentwicklung des Arbeiter-Chorgesangs gelegen ist, der wird dieses Buch nicht nur seiner Bibliothek einverleihen, sondern es auch von Anfang bis zu Ende studieren. Dr. Kurt Singer.

Aerzliches

Ein Münchener Professor pflegte seine Vorlesung, in der er die Aufmerksamkeit der Studenten auf die Würdigung der äußeren Lebensumstände der Patienten hinlenkte, immer mit den Worten einzuleiten: „Merken Sie sich, meine Herren: Alle Sorgen machen mager, nur die Seelsorge macht fett.“

„Ist es wahr“, fragt die Patientin, „daß die verheirateten Leute länger leben als die unverheirateten?“ „Nein“, erwiderte der Arzt. „Es kommt ihnen nur so vor.“

„Man sieht unseren Kollegen X. ja gar nicht mehr auf Kongressen, bei wissenschaftlichen Versammlungen, man liest von ihm nichts.“

„Ja, wissen Sie denn nicht, Herr Kollege? Er leidet an Gehirnerweichung und ist halb verblödet.“

„Halb verblödet? Es geht ihm also besser.“

„Bei diesen rapiden Fortschritten der Wissenschaft wird man wohl noch dazu kommen, Menschen auf künstlichem Wege herzustellen.“

„Mag sein, möglich wär's schon“, entgegnete Birchow. „Aber wozu? Es wird sich nicht lohnen. Das bisherige Verfahren wird wohl das beliebteste bleiben.“

Die Lebensalter

Zu meinem 20. Geburtstag schenkte mein Mädchen mir ihr grünes Kränzlein.

Zum 30. Geburtstag schenkte meine Frau mir den sechsten Jungen.

Zum 40. bekam ich im Bureau einen mächtigen Anschauung.

Zum 50. heiratete ich meine zweite Frau.

Zum 60. rückte mir meine dritte Frau mit meinem ältesten Sohne aus.

Zum 70. pfändete man mir mein Klavier.

Und zum 80. wird man mir sagen: Dein Leben war unnütz, drum schiden wir dir heute Freund Hein ins Haus. Walder! Dein schwingt die Senje. Seidelbach.

Geschäftliches

„Das weiß doch jedes Kind“ ist die Antwort, die häufig auf eine vermeintlich „richtige“ Frage gegeben wird. Man bedenkt eben nicht, daß es viele Dinge gibt, die — trotzdem sie eigentlich jedem Schulkinde schon geläufig sein müßten — selbst manchem Erwachsenen unbekannt geblieben sind. So trifft man z. B. auch noch Hausfrauen an, die nicht wissen, daß sie vieler Sorgen entgehen sind, wenn sie Maggi's Würze vorzuziehen. Wenige Tropfen der altbewährten Maggi's Würze genügen nämlich, um schwache Suppen und saure Soßen zu verbessern und um Gemüsen und Salaten seinen Wohlgeschmack zu verleihen.

Perfekt — das Wollwäschmittel! Die weißen und farbigen wollenen Kleidungs- und Wäscheartikel dürfen beim Waschen nicht gerieben werden. Darum ist Perfekt zur Wollwäsche das gegebene Wäschmittel, denn es nimmt den Schmutz und die Färbung leicht ab, ohne zu reiben, was und verbrennt das empfindliche Gewebe der empfindlichen Wollstoffe. Man wäscht farblich empfindliche Sachen am besten in kaltem Wasser. Bemerkenswert ist, daß schon in handwarmer Wollwäsche eine zuverlässige Desinfektion erfolgt, weshalb Perfekt für wolle Kranke- und Säuglingswäsche unentbehrlich ist.

Die Jagd nach dem Golde. Es soll hier nicht die Rede sein von der alljährlichen Jagd nach dem Golde, die unserer Zeit ihr Gepräge gibt, sondern es soll eine Erinnerung an eine merkwürdige Begebenheit aufgerufen werden, die eigentlich gar keine Begebenheit war und doch, und zwar genau vor zwölf Jahren Millionen Deutsche in Atem hielt. Es war in den denkwürdigen ersten Augusttagen des Jahres 1914. Die fieberhafte Erregung der ersten Mobilisierungstage machte sich in den wildesten Gerüchten Luft. Mit Windeseile hatte sich die Mär von einem rätselhaften Goldauto verbreitet, das, quer durch Deutschland rasend, ungeheure Summen in gemünztem Golde mitführte, um sie ins Ausland zu verschleppen. Auf allen Landstraßen wurden verdächtige Automobile angehalten — und als verdächtig galten so ziemlich alle Autos — aber das gesuchte Goldauto war und blieb unauffindbar. — Wenn wir die Erinnerung auf dieses rätselhafte Goldauto, das übrigens niemals existiert hat, heute wieder aufzufrischen, so tun wir dies nicht ohne tieferen Grund. Wir möchten nämlich wünschen, daß etwas von der damaligen Sorge um den Bestand des deutschen Nationalvermögens wieder lebendig würde und daß weite Kreise endlich einzusehen begännen, daß ein verarmtes Volk wie das deutsche sich nicht den Luxus leisten kann, ungeheure Summen ins Ausland zu tragen, um dafür ausländische Erzeugnisse einzukaufen, die es dazu oft noch viel zu teuer bezahlt. Um nur ein Beispiel anzuführen: Alljährlich gehen viele hundert Millionen an gutem deutschen Getreide nach Holland, Dänemark usw. für ausländische Butter, Schmalz, weil der Konsum in teurerer Wollereibutter in Deutschland weit größer ist als die Erzeugung. Man fragt sich: Ist eine solche jeden Einzelnen benutzende Schmälerung des deutschen Nationalvermögens wirklich notwendig? Kann der Verbraucher nicht durch nationale einheimische Erzeugnisse wie die nachfolgende „Koma-Margarine-Butterfett“ befriedigt werden? Wir würden alle bei der Lösung gewinnen. Keinen Pfennig mehr ins Ausland für teure Auslandsware, wenn deutsche Erzeugnisse preiswert und gut zu haben sind.



Sozialdemokratischer Verein

Ortsgruppe Rüditz

Plötzlich und unerwartet verstarb am Donnerstag unser langjähriger Genosse und Vorstandsmitglied

William Pfeiffer

Sein Andenken wird bei uns in Ehren bleiben.

Die Einäscherung findet am Montag, dem 6. September, nachmittags 3 Uhr, in Borwerk statt. (1316)

Am Donnerstag, dem 2. September 1926, verstarb nach kurzem, schwerem Leiden unser lieber Genosse

William Pfeiffer

Wir verlieren in ihm einen unserer besten Mitarbeiter u. ehrlichen Kämpfer für unsere Sache. Wir werden stets seiner gedenken und ihm ein ehrendes Andenken bewahren. (1318)

Der Ortsauschuss Rüditz

Abfahrt zur Trauerfeier Montag nachmittag 1.40 Uhr von Rüditz. Um rege Beteiligung bittet

Der Vorstand
W. Peock.

Durch das Ableben unseres lieben Sportsgenossen (1282)

Ernst Brügge

hat der unterzeichnete Verein einen großen sportlichen und menschlichen Verlust erlitten. Der Verstorbene war lange Jahre hindurch ein außerordentlich reger und bei den Mitgliedern beliebter Sportler. Er wird bei uns unvergessen bleiben.

Segler-Club Hansa v. 1898

Für die überaus große und herzliche Teilnahme beim Heimgange unserer geliebten Tochter **Margot** sagen wir allen Verwandten und Bekannten, der Direktion, den Angestellten der Schiffswerft von Henry Koch AG., sowie Herrn Pastor Kanitz für seine trostreichen Worte am Sarge der Entschlafenen unsern herzlichsten Dank

Bernhard Nieswand

(1284) und Familie



Unser Kamerad William Pfeiffer

aus Herrenwyl ist gestorben. (1312)
Ehre seinem Andenken.

Zur Teilnahme an der Einäscherung sammeln sich alle dienstfreien Kameraden am Montag, 6. Septbr. nachmitt. 2 1/2 Uhr, beim Feldtrag.

Der Vorstand.

Danktagung

Für alle Aufmerksamkeit und Kranzspenden beim Hinscheiden unserer lieben Tante Anna sagen wir allen Verwandten u. Bekannten, dem Sozialdemokratischen Verein, insbesondere dem Genossen Frost für seine trostreichen Worte an diesem Tage unsern herzlichsten Dank.
Familie Kist
Lübeck, den 3. Sept. 1926
Kottwitzstr. 32, I (1283)

Arbeitslose

Burschen

im Alter von 14, 15 u. 16 Jahren wollen sich umgehend mit ihren jüngeren Arbeitsgenossen beim öffentlichen Arbeitsnachweis **Braustraße 27** melden. Gestrichelt verlässig u. 8 Uhr norm. bis 2 Uhr nachm. (1341)

Witwer

wünscht Bekanntschaft oder Pensionaria nicht unter 30, 2. geschieden. Haus halt. Wohnung vorhanden. Angebote u. H. 682 a. d. Exp. d. Bl. (1226)

3. vert. Hotel Beitel mit Estrich - Kamin, mal. Gebirgsansicht 12

NBL

Notgemeinschaft für Bestattungen zu Lübeck e.V.

Erdbestattung Feuerbestattung

nach den Richtlinien des

Neuaufnahmen für ganze Familien und Einzelpersonen

Vereins ohne Nachzahlung einschließlich Lieferung eines Grabsteins

Geschäftsstelle
Hundestr. 49/51

vormittags 9-12 Uhr
nachmittags 3-5 Uhr

Alle Wünsche der Auftraggeber

werden berücksichtigt und leistungswillige Verfügungen gewissenhaft ausgeführt

Geschichte

der deutschen Sozialdemokratie

von Franz Mehring - 2 Bände 1k. - Mark

Buchhandlung „Lübecker Volksbote“

Johannisstraße 46

Hüte

in Filz u. M. 3.50 an
in Sammet „M. 5.00“
Hüte zum Umprägen und Umarbeiten erbitte schon jetzt. (1322)

Elli Weber
Fleischhauerstraße 28

1/2 M 50 M

Kinderzeichnung „Der kleine Coco“ oder „Tipp, die heitere Post, gratis!“



MARGARINE

Rama

butterfein

Gehst Du aus und kaufst Du ein
Vergiß nie: Rama butterfein!

Spezial-Angebot

von Montag, 6. Sept., bis Sonnabend, 11. Sept.

Herrn-Anzüge

außergewöhnlich billig

Farb. Jackett-Anzüge

aus strapazierfähigen Stoffen, modern gemusterten Buckskin, Cheviot, Kammgarn u. feinsten Gabardine usw. *****

Sport-Anzüge

neuester Machart, aus starken Stoffen, mit Sporthose und langer Umschlaghose

Blaue Jackett-Anzüge

aus gutem Cheviot, Kammgarn, Klubserge usw., 1- und 2-reihig, feinste Ausstattung eleganten Schnitts *****

Nur unsere bekannt erstklassigen Qualitäten

28⁰⁰ 48⁰⁰ 68⁰⁰ 88⁰⁰

Extra-Auslagen in den großen Schaufenstern

Jedes Stück wird aus den Fenstern verkauft

An Wiederverkäufer wird keine Ware abgegeben

Spille & Lühmann

Größte Spezialhäuser in Herren- u. Frauenkleidung in Lübeck, Eutin, Güstrow, Kaiserslautern

27/253. Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie

Am gestrigen Schlußziehungstage der 5. Klasse fiel laut Telegramm die große Prämie von 2mal **500 000 RM**

auf die mit 3000 RM Gewinn gezogene Nr. 223243
Abt. I u. II nach Kreisfeld und Schmiedefeld.

Die Einsatzgewinne kommen — soweit dieselben auf Antrag der bez. Gewinner der Einfachheit halber nicht schon als Einsatz für die neue Lotterie verwendet werden — ab heute zur Auszahlung, die größeren Gewinne, entsprechend den amtlichen Bestimmungen nach Erscheinen der amtlichen Gewinnliste — voraussichtlich gegen Mitte des Monats; genaues Datum wird noch bekanntgegeben.

Im Hinblick auf die schon jetzt täglich fortlaufend eingehenden Bestellungen auf Lose zur neuen 28/254 Lotterie seien die bisherigen Losbesitzer daran erinnert, ihre bisher gespielte **Stammlosnummer** — soweit nicht bereits geschehen — baldigst für sich wieder vormerken zu lassen. Zahlung des Einsatzbetrages kann später erfolgen.

Städtische Lotterie-Einsamlung

Jansen

Ferrari 3859,
Johannisstr. 15

1342

STORM-REISE-FÜHRER



Alle Bände vorrätig bei der Buchhandlung

Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

333 4 M. an
585 8 M. an
Garantie-Wecker 4 Mk.
800 Silber - 90 gest.
Alpaka-Bestecke.
H. Schultz, Uhrmacher,
20 Johannisstraße 40

Verztl. Sonntagsdienst. Ger. Dr. med. W. Uter, Königstr. 91.
Dr. Josl, Königstr. 10.
Dr. Schuhr, Schm. 211/2a

Dr. Schmidt
Kinderarzt
verreist
bis Ende September

Dr. Heddinga
verreist bis 12. Sept. 26

Dr. Kreuzfeldt
jurist

Belegheitskaut
Bebel:
Aus meinem Leben
3 Bde. nur 6.- Mk.
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Letzter
Wissen und Macht

Die Bedeutung der Geschlechtsvorbestimmung

Von Cicely Erskine

(Autorisierte Uebersetzung von Franzja Feilbogen)

Blickt man auf die lange, dunkle Vergangenheit zurück, so wäre man versucht, sich zu fragen, ob die Frau nicht mit dem Gott des Weltgeheimnisses einen Bund geschlossen habe, um eines der einfachsten Naturgesetze dem Blick der Menschen zu entziehen. Es ist, als trenne eine unübersteigliche Schranke die Frau von allen Möglichkeiten einer aufschlußreichen Beobachtung und ihres Ausdrucks, eine Schranke, die bisher die Biologen in all ihren Bemühungen gehemmt hat. Zweifellos hat die Erziehung in vergangenen Zeiten die Schwierigkeiten gesteigert, mit welchen die Wissenschaft kämpft, wo es sich um geschlechtliche Probleme handelt. Es war bislang Mädchen und Frauen unerlaubt, ihre Gedanken oder ihre Gespräche auf andern als den ausgetretenen Geleisen wandern zu lassen. Sie hätten sich die erste Mißbilligung der Welt zugezogen. So war eine wichtige Informationsquelle verstopft. In Wirklichkeit hat die Frau genau so gut wie der Mann das Recht, sich des eigenen Verstandes zu bedienen, um die Wahrheit zu erforschen, wie sie sich ja auch der eigenen Augen bedient, um zu sehen.

Heutzutage dürfen junge Mädchen studieren. Man verlangt von ihnen, daß sie denken. Die Frauen dürfen aus eigener Initiative sprechen und handeln. Denn nur mit Hilfe der Frau kann dieses von ihr abhängige Problem gelöst werden. Prof. Lester Ward hat gesagt: „Das Leben ist seinem Ursprung und Wesen nach weiblich. In der Frau ruht der Mittelpunkt des schöpferischen Weltens; die Biologie ist sich darüber klar, daß das weibliche Ei der maßgebende Faktor ist, der Brennpunkt des Lebens. In dem Ei befindet sich der Keimfleck, aus welchem das künftige Leben wächst. Die Theorie, daß das Geschlecht des Kindes vor der Befruchtung des Eies schon bestimmt ist, kann heute als sicher angesehen werden. Haben doch unzählige erfolgreiche Versuche sie bestätigt. Der Mann ist, nach den Ergebnissen der wissenschaftlichen Forschung, nicht der geschlechtsbestimmende Erzeuger, sondern bloß ein unentbehrlicher Faktor der Befruchtung.“

Es wäre müßig, hier die übrigen Theorien aufzuzählen, welche im Laufe der Zeiten aufgestellt worden sind; keine einzige kann der Prüfung standhalten. Viele von ihnen sind auf Versehen gegründet, die man an Ratten, Bienen, Froschen, an Gartentrütern, ja selbst an Schwämmen durchgeführt hat. Auch hat man der Reihe nach Gesundheitszustand, Alter, Milieu, Lebensweise und Ernährung der Eltern für das Geschlecht des Kindes verantwortlich gemacht, in der Not ist jeder Nagel gut genug, seinen Hut daran zu hängen.

Vielleicht schlägt Schenk mit seiner Theorie alle andern an Abenteuerlichkeit. Und doch hat er damit großes Aufsehen gemacht. Er hat die sonderbare Idee, das Geschlecht erst während der Schwangerschaft zu beeinflussen, nicht nach der Empfängnis. Ebenso gut könnte man versuchen, aus Mohntamen Rosen zu züchten, indem man den Boden nach bestimmten Forderungen behandelt. Es kann unmöglich aus einem bestimmten Ei ein Kind anderen Geschlechts entstehen, als durch dieses Ei festgelegt ist.

Damit soll keineswegs der erbliche Einfluß des Vaters bestritten und die Behauptung aufgestellt werden, daß nicht auch die Besonderheiten des Vaters von Generation zu Generation weiter getragen werden können. Im Gegenteil. Die moderne Biologie hat gezeigt, daß in einem großen Prozentsatz von Fällen die väterlichen Mängel sich in der Nachkommenschaft vererben, meistens besonders ausgeprägt bei der weiblichen Nachkommenschaft. So wie die Mutter ihre Mängel und krankhaften Anlagen vorwiegend den männlichen Nachkommen überträgt. Diese Erkenntnis könnte nun besonders wichtig werden. Kann man das Geschlecht im Voraus bestimmen, dann dürften im Falle erblicher körperlicher oder geistiger Mängel des Vaters nur Knaben gezeugt werden; eine kranke Mutter dürfte nur Mädchen zur Welt bringen. Die Menschheit würde dadurch stärker und gesünder werden. Ein lungentranke Vater müßte auf Nachkommenschaft nicht verzichten, wenn er sich auf Söhne beschränkt. Eine geistig minderwertige Mutter könnte gefahrlos vielen Töchtern das Leben geben. Angesichts dieser Möglichkeiten kann man dem Horie Marc Aurels zustimmen, nach welchem der böse Zufall durch verständige Benutzung zum Guten gewendet werden kann.

Da auch Menschen, die mit Erbübeln belastet sind, es nicht lassen wollen, Nachkommenschaft zu erzeugen, sollten sie sich zumindest des hier ausgeführten engeren Zweckes bedienen. Ihre eigene Schuld ist es nun nun ab, wenn sie mit ihren Mängeln belastete Kinder in die Welt setzen.

Seit unendlichen Zeiten haben Eltern sich in stiller Bitterkeit mit dem Erscheinen von Kindern abgefunden, die bezüglich des Geschlechts ihrem Wunsche zuwider waren. Bei 70 Prozent dieser Enttäuschungen kam — nach oberflächlicher Schätzung — ein Mädchen, wo ein Knabe erwartet wurde. Nur für 30 Prozent hoffte man auf ein Mädchen, während ein Knabe kam.

Kann man es übel nehmen, daß Menschen dem zu schaffenden Leben gegenüber mehr Verantwortlichkeit fühlen als die Tiere, die von blinden Trieb zur Erzeugung von Nachkommenschaft getrieben werden? Sollte es uns aber im Laufe einiger Generationen gelingen, zwischen der Geburtenzahl beider Geschlechter ein besseres Gleichgewicht herzustellen, dann wird ein großer Fortschritt gemacht sein und besonders auch das schreiende soziale Uebel aus der Welt geschafft werden, die „überzähligen Frauen“.

(Verlag Orell Fuesli, Zürich. Aus dem Werk: „Geschlecht nach Raum“.)

Gibt es eingebildete Krankheiten?

Weit verbreitet ist im Volk der Spruch: „Er bildet sich eine Krankheit ein“; und die bekannte Komödie von Moliere „Der eingebildete Kranke“ hat zum Mittelpunkt einen Mann, der lediglich seinen eingebildeten Leiden lebt. Ursprünglich sollte wohl, wenn man von eingebildeten Krankheiten sprach, damit gelagt sein, daß die Krankheit gar nicht vorhanden sei und sie der Kranke sich und den anderen nur vortäusche. Trotzdem gibt es zahlreiche krankhafte Vorgänge im Körper, bei denen eine greifbare Ursache fehlt. Heute wissen wir, daß seelische Vorgänge, besonders bei Menschen mit schwankendem Nervensystem, zahlreiche Erscheinungen im Organismus auslösen können. Besonders stark reagieren diejenigen Nerven, die das Herz und die Blutgefäße versorgen: infolge eines Schrecks wird der Mensch blaß und die Blutgefäße im Gesicht ziehen sich auf den Nervenreiz hin zusammen; oder er errödet vor Freude, die Blutgefäße erweitern sich. Empfindliche Menschen werden schon bei dem geringsten Anlaß rot, um schnell wieder zu erbläuen. Die Herz-tätigkeit beschleunigt sich unter der Einwirkung aufregender seelischer Erlebnisse; das Herz fängt an zu klopfen unter dem Einfluß von Gemütsregungen — die Herzschläge kommen zum Bewußtsein und dergleichen mehr.

Aber seelische Einflüsse vermögen sogar recht erhebliche Krankheitserscheinungen hervorzurufen. So bricht nicht selten im Anschluß an einen großen Schreck eine Walebowsche Krankheit aus — eine Erkrankung der Schilddrüse, die durch Kropfbildung, hervortretende Augäpfel, dauernde Beschleunigung der Herz-tätigkeit und durch eine Reihe sonstiger schwerer Erscheinungen gekennzeichnet ist. Die Angst vor dem Stottern kann ausgeprägte Sprachstörungen mit sich bringen; bekannt ist auch die Angst vor dem Schwindel, die gar nicht selten sichtbare Gleichgewichtsstörungen auslöst. Es sind weiter Fälle bekannt, bei denen infolge Erwartung der Anzeichen dieses Zustandes derartig täuschend auftraten, daß es längerer Zeit bedurfte, bis die Verletzte diesen Irrtum erkannten. Die Furcht vor Blinddarmentzündung, die eine Zeitlang zahlreiche Menschen in Spannung hielt, hat bei empfindlichen — hysterischen — Personen die charakteristischen Symptome einer Blinddarmentzündung — Schmerzen auf der rechten Seite, Bauchdehnung, Darmstörung usw. hervorgerufen, jedoch solche Fälle irrtümlicherweise sogar operiert wurden. — Es liegt nun bei den eingebildeten Krankheiten keineswegs in der bewußten Absicht dieser Personen, eine Täuschung zu begeben, sondern es kommt unter dem Einfluß krankhafter seelischer Vorgänge eine Selbstsuggestion zustande, in deren Gefolge dann im Organismus krankhafte Erscheinungen und Empfindungen auftreten.

Welche Folgen im Körper Suggestion zeitigen kann — dafür mögen folgende Beispiele als Beweis dienen: Es sind Fälle beschrieben worden, bei denen in der Hypnose an den Händen der Versuchspersonen Brandblasen auftraten, nachdem der Hypnotiseur den Hypnotisierten den Befehl gegeben hatte, die Hände an den — tatsächlich kalten, dem Hypnotisierten aber als glühend heiß vorgestellten — Ofen zu halten. Auch die im Anschluß an Unfälle nicht selten auftretenden Nervenstörungen, die sich in Form von Lähmungen, Krampfzuständen, Schmerzen usw. darstellen, beruhen auf einer Autohypnose der vielfach leicht oder gar nicht Verletzten. Gewöhnlich verschwinden hier die Krankheits-symptome, nachdem das Rentenverfahren zu einem günstigen Abschluß gebracht worden ist.

Aber ebenso wie seelische Erlebnisse krankhafte Vorstellungen und Erscheinungen auslösen können, vermögen sie aber auch Heilungsvorgänge hervorzubringen. Die Wunder von Lourdes, die Erfolge von Magnetisieren, die von Schäfters und Kurpfuschern erzielten Heilerfolge usw., beruhen auf Suggestion oder Selbstsuggestion beruhen. Auch in der wissenschaftlichen Medizin spielt die Suggestion-Behandlung neuerdings eine bedeutende Rolle; man versucht, den Einfluß der Seele auf den Körper Behandlungszwecken dienstbar zu machen — ohne sich allerdings die Vorgänge im einzelnen erklären zu können.

Die törichte Mutter

Von Emil Felder

Im Eisenbahnabteil 4. Klasse.

Eine Mutter steigt mit zwei Knaben ein. Sie besetzen die drei noch freien Sitzplätze. Die Jungen haben keine Kasse. Sie wimmern im Wagen herum. Sie stehen am Fenster und schauen hinaus. Ihre Mäse sind dauernd unbesetzt.

Der Zug hält. Die Tür des Abteils wird aufgerissen. Zwei ausgemergelte Frauen heben schwere Lasten herein und steigen leuchtend ein. Müde und abgehegt setzen sie sich nach einem Sitzplatz um.

Es ist keiner da. Die Mutter hat ihren Knaben zugerufen: „Kinn, setz dich, sonst verlierst ihr euren Sitzplatz!“

Sowie der Zug wieder in Gang ist, stellen sich die Jungen auch wieder ans Fenster. Unterdessen verteidigt die Mutter die leeren Plätze wie eine Löwin gegen die müden Frauen. Und wie die eine, die keine Haare auf den Zähnen hat, den einen Platz energig beansprucht, mühen sich die Knaben. Und müssen sitzen bleiben — trotzdem sie maulen. Die Mäse sind ja bezahlt! Sie haben Anspruch darauf! Mügen die müden Weiber ruhig stehen. Wer zuerst kommt, mahlt zuerst.“

Diese Mutter fühlt nicht, daß sie ihre Knaben zu rücksichtslosen, herzlosen, rauen Patronen erzieht, die später als Männer ihre Frauen härtest behandelt werden. Sie denkt nicht daran, daß ihre Knaben, trotz dieser Erziehung, einmal rücksichtslos über die eigene Mutter hinwegstreiten werden, wenn äußerer Vorteil lockt ...

Abschied ...

Die Mutter lag schon viele Monate schwer krank zu Bette. Der Vater war in Arbeit. Die kleine Frieda mußte Hausmutter sein. Hatte viele Sorgen. Eines Tages besah sie ihre Puppenkinder, ihr Spielzeug ... Lange sah sie träumend darüber hin, streichelte und liebte jedes Stück ...

Dann nahm sie einen Korb, wickelte jedes einzelne münzige Puppenkind sorgsam ein, auch das selbst gemachte Sofa, den Tisch, die Sesselchen — noch manch andres, den Korb in ein Binnennetz — vergrub den Korb im großen Koffer auf dem Boden.

Abschied nahm es ... tapfer, ohne Groll, das noch kleine Mädchen — von seiner Kindheit Tage ...

Rosa Jgthaut.

STR. Tier-Ehen. Das Geschlechtsleben der Tiere spielt sich in den mannigfaltigsten Formen ab, von fast rein physikalisch-chemischen Prozessen der Fortpflanzung, wo diese, wie z. B. beim Seeigel, ein rein mechanischer und vom übrigen Sein losgelöster Akt ist, bis zu Formen, die sich schon einer Art menschlicher Liebe nähern, wie bei den höheren Säugetieren. Dabei tritt entwicklungs-geschichtlich die Mutterliebe vor der Gattenliebe auf. Dauerehen im üblichen Sinne gibt es bei den Gorillas. Satyrn weisen schließlich zahlreiche Tiere zu einer Ehe zusammen. So viele Raubgattlinge. Sehr oft herrscht bei den Tieren die Vielweiberei, z. B. bei den Elefanten. Dabei leben die Tiere je nach der Art manchmal paarweise oder familienweise abgeordnet und in anderen Fällen herdenweise beisammen. Diese soziologischen Verhältnisse des tierischen Sexuallebens spiegeln sich in ihrer ganzen Mannigfaltigkeit im Leben des Naturmenschen wieder. Die wilden Völker des Menschen kennen alle geschilderten Formen der Beziehung zwischen Mann und Frau — und noch manche andere.

STR. Unheilbare Krankheiten. Viele ernste Leiden für die es noch keine direkte Behandlung gibt, sind doch in zahlreichen Fällen heilbar, so auch fortgeschrittene Fälle von Tuberkulose und der Krebs in seinen Anfangsstadien. Als vollständig unheilbar galt bis jetzt der Auslag, eine Krankheit, die früher verheerend war, aber gegenwärtig in Europa bedeutungslos ist. Man fand übrigens, daß der Auslag nicht so unbedingt ansteckend ist, wie man früher glaubte, sondern daß eine ganz besondere Empfänglichkeit einerseits und besondere Lebenskraft der Erreger andererseits nötig ist, um die Krankheit zu übertragen. Neue Versuche in der Behandlung des Auslages durch Einprägung von Dellen zeigten Bänderung der Beschwerden und ein Aufhören im Zerfallsprozess des Körpers. Hier liegt vielleicht die Möglichkeit einer Heilung. Die ersten Präparate verursachten unangenehme Nebenwirkungen. Bei gereinigten Chaulmoogra-Ätherextrakten traten diese nicht mehr auf. Dieses neue Präparat wird unter dem Namen „Anti-Lepra“ verbreitet. Für die tropischen Länder, in denen der Auslag noch sehr häufig ist, würde seine Heilbarkeit eine große Bedeutung haben.

Eine vielseitige Schreinermeisterin. Eine bemerkenswerte Handwerkerprüfung wurde dieser Tage in Trier abgehalten. Vor dem zuständigen Prüfungsausschuß der Handwerkskammer legte Fräulein Helotte Kimmel mit der Note „Ausgezeichnet“ die Meisterprüfung im Schreinerhandwerk ab, nachdem sie im Herbst 1925 die Gesellenprüfung im Schreinerhandwerk mit „Sehr gut“ und im Frühjahr 1926 die Gesellenprüfung im Schneiderhandwerk mit „Ausgezeichnet“ bestanden hatte. Fräulein Kimmel ist 20½ Jahre alt und befißt außerdem die Meisterschaft des Josef-Saar-Baues im Hochsprung und Diskuswerfen.



Kann es etwas Besseres für Ihre Wäsche geben? Gleichzeitig mit einem Paket Dr. Thompson's Seifenpulver (50^g) kochen Sie Ihre Wäsche mit einem Paket Seifix (15^g) zum Bleichen.

GARBÁTY

Einer sagt's dem andern - Die Baccarat ist neu

trias

NW&K WOLLGARNE
Sportwollen
 Nordstern - Fuldania - Schneestern - Blaustern - Führer in Güte und Farben
 Überall erhältlich Auf Wunsch Bezugsgüter-Nachweis durch
 Sternwolle - Spinnerei Bahrenfeld G. m. b. H., Altona - Bahrenfeld

Sternwolle in allen Qualitäten stets vorrätig
Wäsche- und Herm. Libnau Schwarzaus
 Aussteuerhaus Allee 53-55.

Eisenbahn-Fundstücken-Auktion
 am nächsten Montag, d. 6. ds. Mts., morgens 9 Uhr,
 im **Wartesaal 4. Klasse** gegen Barzahlung:
 Es sind viele Regenschirme, Spazierstöcke,
 Hand- u. Aktentaschen, Kniefer, Brillen, Schmud-
 fächer, Kleidungsstücke, Mäntel, Leinwand für
 Männer und Frauen, 5 Fahrräder u. v. a. m.,
 wie solches beim Verkauf gezeigt wird.
H. E. Koch u. Hans Koch u. Sachverständiger
 Senior u. Auktionshäuser Marlesgrube 9 u. 11, F. 2850
 Ferner am Dienstag, dem 7. d. Mts., 10 Uhr,
 in unleren Auktionshäusern 9 u. 11 Gr. Leih-
 hausversteigerung des Lübecker Leihhauses
 Helfing. Befähigung von 8 Uhr an. (1299)

Margaretenburg
 Am Sonntag, dem 5. September, abends 8 Uhr
Großer Familienball
 Tanz und Eintritt frei
 Linie 8 und 9 der Straßenbahn, Haltestelle
 Drägerwerk. (1311)
 Katerbahn

Lübecker Gartenbau- und Bindekunst-Ausstellung
 vom 10.-15. 9. 26
 verb. mit Gärtnerei-Bedarfsartikelmesse
 Geschäftsstelle:
Hans Heinr. Bassow, Lübeck
 (1291) Fackenburg Allee 22/24

Feuerbestattungskasse „Flamme“
 auf Gegenseitigkeit
 Dem Wunsche unserer Lübecker Mit-
 glieder entsprechend haben wir nun-
 mehr dort, Schmiedestraße 19, eine
Beratungs- u. Zahistelle
 Fernsprecher 8296
 Sprechstunden von 10-1 u. 3-6 Uhr
 eingerichtet und bitten, bei allen Fragen
 diese Geschäftsstelle in Anspruch nehmen
 zu wollen. (1185)
 Deutsche Feuerbestattungskasse „Flamme“
 Der Vorstand
 Pansa, Vorsitzender
 Berlin, 1. September 1926
 Ohne jede Verzögerung unbedingter
 Rechtsanspruch auf kostenfreie Bestat-
 tung. Monatsbeitrag von 30 Pfg. bis
 1.50 RM. Neuaufnahmen jederzeit.
 Kostenlose Anstufung.

Gesellschaftshaus „Marli“
 Morgen Sonntag: (1261)
GROSSER BALL

I. Fischerbuden
 Lübecks schönstes Familienlokal
 Straßenbahnverbd. Linie 1 (Weberkoppel)
 Heute Sonnabend
lester groß. Sommernachtsball
 Anfang 8 Uhr
 Morgen Sonntag von 4 Uhr:
KONZERT
 mit nachfolgender Tanzfestlichkeit
 Allerbestes Tanzorchester
 Spezialität: Frühgerichte
 Motorboots-Verbindung ab Wasserweg
 vorm. 11 Uhr und von 3.30 halbfährlich
 Halte mein Lokal allen Vereinen zur Ab-
 haltung von Sommerfestlichkeiten bestens
 empfohlen. (1265)

Gesellschaftshaus „Adlershorst“
 Morgen Sonntag: (1264)
Tanzkränzchen
 Jazzbandkapelle Eintritt frei

Kolosseum
 Sonntag, 5. September, 6 Uhr:
Gr. Ball
 Flotte Jazzband-Musik
 Kassenöffnung 5 1/2 Uhr (1285)

Moislinger Baum
 Morgen Sonntag, Anfang 4 Uhr
Garten-Konzert
 Im Saal
Vornehmes Tanzkränzchen
 verbunden mit heiteren Künstler-Vorträgen
 unter Mitwirkung von
 Fräulein **Lissi Berndt**, Spitzentänzerin
 Herrn **Henry Vahl**, dem beliebten Humoristen
 Die moderne Ballmusik wird ausgeführt vom
Sulanke-Orchester
 unter persönlicher Leitung des
 Herrn Kapellmeisters **Robert Sulanke**
 Moderne - volkstümliche - Rundtänze
 Familienfreier Eintritt!
 Für Kinder im Garten Eschreiten.
Adolph Lide
 Auf den am Sonntag, dem 11. September,
 stattfindenden Sommernachtsball der St.
 Lorenz-Liederhalle weise noch ganz beson-
 ders hin. (1332)

Man gebrauche:
 Für die Hühner:
Robol-Pulver
 Für den Hühnerstall:
Robol-Stiftig
Sicherer Erfolg!
 Erhältlich in den Dro-
 gerien u. Apotheken,
 bestimmt bei:
 In Lübeck:
 Herm. Böttger
 Burg-Drogerie
 Emil Hahn
 Adler-Drogerie
 H. Heikendorf
 Drogerie
 E. Jablonowski
 St. Jürgen-Drogerie
 G. Knoop
 Fortuna-Drogerie
 Karl Pagel
 Drogerie
 Aug. Prösch
 Drogerie
 Jul. Vogt
 Germ.-Drogerie
 In Bad Schwartau:
 Hans Grampp
 Adler-Drogerie
 Apotheke
 In Nusse:
 Apotheke F. Müller
 In Steinhorst:
 Apotheke (1270)

Respartien in Zigarren
 zu extra billigen Preisen
 ausgestellt im Fenster
 Untertrave 114/115
 Ecke Holstenstraße
 10 Stk. Picarillo . 60 Pfg.
 10 Stk. Tosca . . 80 Pfg.
 10 Stk. Stadtmauer 80 Pfg.
 10 Stk. Fernandes . 1.-
 10 Stk. Rio Feliz . 1.-
 10 Stk. Landen Dods 1.-
 sowie Priem, Schnupf- u.
 Rauch-Tabak empfiehlt
Heinrich Möller
 Holstenstraße 42
 Untertrave 114/115

FLEDERMAUS
 Der neue Spielplan
 Die unerreichte Tanz-Sport-Kapelle
 Sensationelle Lichteffekte
 Die große Jubel-Kugel
 Luischlangenschlacht - Kugelregen
 Ballontanz - Preisverteilung
Hochwogende Stimmung
 (1292) Kleine Preise. 9 Uhr
 Sonntag 2 Vorstellungen
 Nachmittags 4 Uhr: Eintritt frei
 Abends 9 Uhr: Eintritt 50 Pfg.

Großes Scheibenschießen
 um wertvolle Preise
 am 5. u. 6. September, Anfang 10 Uhr morgens
 im Restaurant „Glockengießerhof“
 Glockengießerstraße Nr. 28
 Die Gewinne stehen im Lokale zur Ansicht aus.
 3 Schuß 50 Pfg. (1276)
 Es ladet ein J. A.: Wilh. Both

Sport-Club Hansa
 von 1888
Sommerfest
 Sonntag, d. 5. September
 im Gewerkschaftshaus
 Musik: Bandonium-Club (Jazzband)
 Stimmung! Anf. 6 Uhr Humor!

Weißer Engel
 Morgen Sonntag
Tanzkränzchen
 Anf. 5 U. Eintr. frei
 Jazzbandkapelle (1282)

Was sind
P.K.
Kau-Bonbons?

Es ist ein Irrtum zu glauben, dass
 Kau-Bonbons ein Zeitvertreib
 für Kinder sind!
 Die Wrigley P.K.-Kau-Bonbons
 sind ein hervorragendes Mittel,
 um Zähne und Mund zu reinigen.
 Als solches werden sie von
 Aerzten und Zahnärzten vielfach
 empfohlen.
 Wrigley P.K.-Kau-Bonbons be-
 seitigen das Durstgefühl und
 verleihen dem Atem dauernd
 ein angenehmes Aroma.
 Sie regen den Appetit an und
 fördern die Verdauung.

G.F.1
 Päckchen = 4 Stück = 10 Pf. Ueberall erhältlich!
WRIGLEY
 KAUBONBONS

 WRIGLEY AKTIEN-GESELLSCHAFT, FRANKFURT A.M.

Luisenlust
 Sonntag: Gr. Tanzkränzchen
 Eintritt und Tanz frei.

Zentral-Hallen Morgen Sonntag (1287)
 Gr. Tanzkränzchen
 la. Jazzband. Eintritt frei

Stadttheater Lübeck
Einladung
 zu einem
Kammerspiel- und
Uraufführungs-Abonnement
 für 12 Vorstellungen
 Die Kassenpreise betragen RM 1.-, 2.-, 3.-
 und 4.-. Hierauf wird ein Rabatt von rund 40%
 gewährt, sodaß die Abonnementspreise für 12 Vor-
 stellungen RM 30.-, 22.-, 15.- und 8.- betragen
 Bedingungen und Spielplan sind in der
 Theaterkanzlei und den bekannten Buchhandlungen
 erhältlich
 Anmeldungen werden in der Theaterkanzlei
 entgegengenommen (1279)

Stadttheater Lübeck
 Montag, den 6. Sept. 1926, abends 8 Uhr
Außer Abonnement
Der Orlow
 Operette in drei Akten von Marischka und
 Granichstaedten
 Gutscheine und steuerfreie Karten haben
 Gültigkeit
 Opernpreise (1294)

Stadttheater Lübeck
 Sonnabend, 8 Uhr:
Euryanthe (1317)
 Sonntag, 3 Uhr:
Das Dreimäderlhaus
 Sonntag, 8 Uhr:
Der Waffenschmied
 Montag, 8 Uhr:
Der Orlow
 Außer Abonnement
 Gutscheine haben Gül-
 tigkeit
 Dienstag, 8 Uhr:
Der Waffenschmied
 Mittwoch, 8 Uhr:
Der Hecht im Karpfen-
teich
 Donnerstag, 7.45 Uhr:
Florjan Geiger

Für den Winterbedarf
 geben wir solange Vorrat reicht prima trodene
Buchenholzabfälle
 ab zum Preise von
 1.30 per Zentner ab Fabrik,
 1.50 per Zentner frei Haus
Norddeutsche Bürsten-Fabrik
F. E. Schacht & Co. G. m. b. H.
 Moislinger Allee 39-41
 (1321) Telefon 239

Einsegel
 Morgen Sonntag (1338)
Gr. Ball
 vom Sparklub „Einsegel“

E. S. P.
 DIELE & KABARETT
 Täglich abends 9 Uhr:
 Das sensationelle September-Programm
6 Attraktionen
 Nacim. 11 1/2 Uhr:
Tanz-Tee
 mit Gesangs- oder Tanz-Einlagen
 Morgen Sonntag: 2 Vorstellungen
 4 Uhr (1282) 9 Uhr

Kaffeehaus Moislung
 Morgen Sonntag:
Großer Ball
 Eintritt und Tanz frei (1267)

Liederabend der Postbeamten
Gesellschaftsabend u. Ball
 Sonntag, 5. September, in der Flora
 Anfang 6 Uhr (1283)

Das Große Hunderennen am Sonntag, dem 12. September
 auf der Rennbahn des Moislinger Baum
 Anmeldungen baldigt erheben (us!) Höheres Platze